4. Die Figur des Kindes in „Haus ohne Hüter"

Nachdem Kinder in Bölls Kurzgeschichten sowie in "Und sagte kein einziges Wort" immer wieder bedeutende oder handlungsmitbestimmende Figuren waren, werden die Schwierigkeiten der vaterlosen Kriegswaisen in dem 1953 spielenden Roman "Haus ohne Hüter" zum zentralen Thema.

Der endgültige Übergang zur Thematik der Nachkriegszeit zeigt Bölls literarische Gebundenheit an die jeweilige Gegenwart mit ihren historischen, sozialen, ideellen und moralischen Problemen: Aktuelles veranlaßt ihn zum Erzählen[1], sodaß die Stoffe der Zeitgeschichte folgen: "die fiktionale Handlungszeit der Romane und größeren Erzählungen reicht fast ausnahmslos dicht an die reale Schreibgegenwart heran."[2]

Für Böll ist das Leben in der späten Nachkriegszeit nur scheinbar normal. Sein Verständnis von Geschichte läßt ihn auch in der Phase des beginnenden westdeutschen Wirtschaftswunders nicht vergessen, daß der Krieg noch immer das Fundament vieler Konflikte bildet, die vor allem im materiellen und moralischen Bereich liegen. Unsicherheit bedroht die nur scheinbare Stabilität dieser Jahre.[3] Statt Verdrängung der Vergangenheit täte eine Aufarbeitung not.[4]

Im Roman "Haus ohne Hüter" zeigen sich Folgen des Krieges darin, daß sich kriegsbedingte Vaterlosigkeit noch während der Zeit des Wirtschaftswunders auf das Leben der beiden kindlich-jugendlichen Protagonisten auswirkt.[5]

Bietet der *Roman* gewöhnlich Raum für die Betrachtung längerer Zeitabschnitte und Entwicklungen[6], so ist in "Haus ohne Hüter" die Handlung auf fünf Tage zusammengedrängt und zeigt, aufgrund einer Häufung von Rückblenden und inneren Monologen, in größerem Maße szenisch-episodenhafte Momentaufnahmen von Gegenwart und Vergangenheit als zeitlich-dynamisches Voranschreiten.[7] Ebenfalls hemmend auf einen kontinuierlichen Erzählfluß wirkt Bölls Detailgenauigkeit.[8]

Charakteristisch für den Aufbau von "Haus ohne Hüter" ist die wechselnde *Erzählerperspektive*: der Bericht wird aus den Blickwinkeln der Hauptpersonen gegeben, sodaß einzelne Ereignisse immer aus unterschiedlicher Sicht anvisiert werden, quantitativ überwiegt dabei die Sichtweise der beiden kindlichen Protagonisten leicht.

Um mich der Frage nach Funktion der Kinderfiguren zuwenden zu können, die nach wie vor von den Polen "Kritik und Utopie" bestimmt sein wird, sind einige Vorbemerkungen notwendig.

Schon ein oberflächlicher Blick auf die Struktur des Romans weist darauf hin, daß - wie auch in den Kurzgeschichten - die Kinderfiguren den Erwachsenen entgegengesetzt werden. Sie sind grundsätzlich "anders" und bilden als Vertreter einer eigenen Welt den latent positiven Gegenpol zum Leben der Erwachsenen. Die Entgegensetzung beider Sphären macht die Figur wiederum geeignet, kindliches Elend im Zusammenhang mit bestimmten gesellschaftlichen Phänomenen kritisch darzustellen.

Standen die Kinderfiguren der Kurzgeschichten als Vertreter einer besseren, aber wenig differenziert geschilderten Kinderwelt inmitten einer meist ebenso unkonkret beschriebenen Wirklichkeit der Erwachsenen, zeigt sich ihr "Anders-Sein" im Roman "Haus ohne Hüter" nun viel konkreter: die Welt der Kinder definiert sich nicht mehr lediglich durch als "typisch kindlich" vorausgesetzte Verhaltensweisen, sondern stellt sich differenzierter dar. Ein wichtiges Mittel bei der Darstellung sind die *Gedanken*, die Einblicke in das kindliche Bewußtsein vermitteln und charakteristische Eigenschaften ihres Lebens verdeutlichen.[9]

Auch umgekehrt erleben die Kinder die Welt der Erwachsenen in diesem Roman nun in der Repräsentation verschiedener Personen und Institutionen als eine vielschichtige und komplexe Umwelt. Diese Darstellungsform ermöglicht eine differenziertere Kritik einzelner Erwachsener und gesellschaftlicher Tendenzen als in den Kurzgeschichten.

Um zu überprüfen, wie die Kinder als Perspektivfiguren sowohl für *kritische* als auch für *utopische* Absichten verwendet werden, verlagert sich meine Betrachtung wiederum schwerpunktmäßig auf ihre Konfrontation mit der Erwachsenenwelt.

Im Hinblick auf die *kritische* Verwendung wird sich zeigen, ob die Schuldigen am kindlichen Elend in deren unmittelbarem personalen Umfeld zu suchen sind, oder ob die Ursachen im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Mißständen gesehen werden müssen, die sich aus kindlicher Perspektive enthüllen.

Die *Utopievorstellung* bedarf nun einer erweiterten Definition. Ebenso wie für ihre kritische Verwendung ist auch bei einer Verwendung der Kinderfigur als Vertreter einer utopischen Welt das latente "Anders-Sein" Grundvoraussetzung.

In den Kurzgeschichten und dem Roman "Und sagte kein einziges Wort" konnten bisher zwei Arten von Utopie festgestellt werden: a) Kinder als Vertreter einer irreal-besseren Welt, die *für die Erwachsenen* eine Idealvorstellung verkörperten und damit zu deren Hoffnungsfiguren wurden[10] und b) die Kinder als sinnstiftende Figuren, die wiederum *für die Erwachsenen* den Anlaß für konkret positives Handeln bildeten.[11]

Ich möchte zeigen, daß die Kinderfiguren in "Haus ohne Hüter" Teile der unbeschwert-kindlichen Lebensweise, die nach Bölls Ansicht eigentlich selbstverständlich sein sollte, durch die Zeitumstände aber zum utopischen Ideal geworden ist, an isolierten und idyllenartigen Orten inmitten einer ungeordneten Umwelt, die dies eigentlich kaum noch zuläßt, *tatsächlich* ausleben.[12]

Im Gegensatz zu der bisher verwendeten Utopiegestaltung, die mit Hilfe der Kinderfigur als Träger dieser Vorstellung lediglich auf eine nicht näher bestimmte, bessere Welt verwies, die allein *für die Erwachsenen* positive Auswirkungen hatte, ist diese Utopie *Zustand*, der episodisch ausgeformt ist und allein *kindlichen* Interessen dient.

Meiner Ansicht nach benutzt Böll eine solche Form der Utopie, um die Kritik an dem kindlichen Elend mit einem *konkreten Gegenentwurf* zu verbinden, der zeigen soll, wie Kindsein seiner Vorstellung nach eigentlich sein sollte.[13]

Ob daneben mit der Figur des Kindes auch allgemeine utopische Vorstellungen verbunden bleiben, ob sie also Vorbildcharakter für alle trägt, positives Handeln bewirkt, Sinn stiftet oder Hoffnung erweckt, wird darüber hinaus zu fragen sein.

Um die Funktion der Kinderfiguren zu bestimmen, ist zunächst ihr Ort in einem Spannungsfeld von *Personen* und *Institutionen* der Erwachsenenwelt zu betrachten, da sich die Frage nach ihrer Bedeutung erst durch die Analyse dieser Beziehungen und Einflüsse beantworten läßt.

Im Anschluß daran werden die Kinderfiguren in ihrer eigenen Welt zu betrachten sein.

4.1. Die Kinder in der Welt der Erwachsenen

Im Mittelpunkt des Romangeschehens stehen die 11-jährigen Schulfreunde Martin Bach und Heinrich Brielach, die sich in einer vorpubertären Umbruchsphase befinden.[14] Mit ihrem Alter entsprechen sie der für das 20. Jahrhundert charakteristischen Erweiterung des Kindheitsbegriffes, der das Reifestadium einschließt.

Ihre im Krieg gefallenen Väter haben beide nie gekannt. Aufgrund ihrer sozial unterschiedlichen Herkunft werden sie grundsätzlich aber mit eher differierenden Problemen konfrontiert:

Martin, Sohn eines Dichters, wohnt zusammen mit der aus wohlhabender Familie stammenden Mutter, der Großmutter, Onkel Albert und den Hausgenossen Glum und Bolda in einer großen Villa. Die materielle Sicherheit täuscht Stabilität der Verhältnisse aber nur vor, da sich Martin innerhalb dieses Hauses ein ungeordnetes, keinen Regelmäßigkeiten folgendes und ihn verwirrendes Umfeld präsentiert.[15]

Im Kontrast dazu lebt Heinrich mit Mutter, Onkel und Schwester in einem einzigen Zimmer. Die finanziell ungesicherten Verhältnisse bedingen, daß Sorgen um die tägliche Ernährung den Alltag vorrangig bestimmen. Die Existenz des Haushalts hat der 11-Jährige in eigener Verantwortung zu gewährleisten.[16]

Aber bereits im Alter von fünf Jahren hatte sich Heinrich, aufgrund seiner Intelligenz, "als Experte" auf dem Schwarzmarkt bewährt und dabei nicht nur die Versorgung der Mutter garantiert, sondern Besorgungen für das ganze Haus erledigt.[17]

"Von der Stunde seiner Geburt an nicht einen Tag lang geschont"[18], ist Heinrich bereits unangemessen früh mit Situationen aus der Welt der Erwachsenen konfrontiert worden.[19] Durch solche Erfahrungen hat er das Stadium eines unbeschwerten Kindseins nicht nur abrupt verlassen, wie es für die Kindergestalten nach 1945 charakteristisch ist, sondern gleichsam übersprungen. Er ist viel zu früh gereift[20], kann als Opfer von auf kindliche Interessen keine Rücksicht nehmenden Zeitumständen gelten und entspricht damit dem Typus des "kleinen Erwachsenen".

Die unterschiedlichen Lebensfelder der beiden Jungen werden im Roman parallel dargestellt und durch ihre Freundschaft verknüpft.

Zunächst werden die *Personen*, danach die *Instanzen* zu betrachten sein, die auf die Kinder einwirken und viele ihrer Konflikte auslösen.

4.1.1 Die Kinder und ihre Mütter

Zusammen mit ihren Müttern bilden die Jungen die typische "Nachkriegsfamilie" ohne Vater.[21]

Bei kaum einem zeitgenössischen Schriftsteller steht die *Familie* so sehr im Mittelpunkt wie bei Böll. Niemals grundsätzlich in Frage gestellt, ist sie für ihn "Urstufe der Gesellschaft"[22] und damit sozialer Ort, an dem sich Humanität, wie auf einer "Insel des Friedens"[23], auch in Zeiten äußerer Unordnung noch verwirklichen läßt. Kinder erst lassen die Dimension Familie vollständig entstehen, sie sind "Band und Zeugnis der Liebe"[24], und neben der Ehe ist für Böll "die Beziehung zwischen Eltern und Kindern die wichtigste moralische und religiöse Kategorie."[25]

Bölls konservativ anmutende Einstellung entspricht der katholischen Soziallehre, in der die Familie als gottgewollte Ordnung schlechthin angesehen wird.[26]

Auf diesem religiösen Hintergrund deutet sich in Bölls Erzählwerk ein Bezug zur "Heiligen Familie" immer wieder an: bei der Schilderung von Heinrichs Geburt beispielsweise ist die Analogie zur Weihnachtsgeschichte unverkennbar.[27]

Da die Familie, die eine individuelle Entwicklung des einzelnen ermöglicht[28], für die Kinder entscheidende Sozialisationsinstanz ist, betrifft die kriegsbedingte gewaltsame Zerstörung dieser kleinsten sozialen Einheit die Kinder in besonderem Maß und fordert Bölls Kritik fast zwangsläufig heraus. Kinder machen die Erfahrung einer Familienunvollständigkeit, ohne deren Ursachen aber völlig begreifen zu können. Auf diese Weise sind sie von Spätfolgen des Krieges als Unschuldige betroffen.

Der Exkurs zur Familie erschien mir notwendig, da sich erst auf diesem Hintergrund überprüfen läßt, ob die von Böll geschilderten Mutter-Kind-Beziehungen von der Unvollständigkeit der Familiensituation beeinflußt sind.

Martins Mutter Nella verweigert sich der Wirklichkeit und lebt stattdessen in einer Traumwelt jenes Leben weiter, das sie mit ihrem Mann Rai hätte führen können. Da sie sich der Gegenwart nur dann stellt, wenn es sich nicht vermeiden läßt oder um sich zu zerstreuen, ist sie nicht fähig, sich auf andere Menschen einzulassen und vernachlässigt auf diese Weise ganz besonders ihren Sohn.[29] Fast ausschließlich mit dem eigenen Leben beschäftigt, vergißt die Mutter während ganzer Tage, daß es Martin überhaupt gibt.[30]

Für Martin macht sich diese mangelnde Fürsorge vorwiegend in einer Unregelmäßigkeit seines Tagesablaufes und der Mahlzeiten bemerkbar: da die Mutter morgens lange schläft, ist er für pünktliches Aufstehen und Frühstück selbst verantwortlich. Wenn Nella, selten genug, doch einmal wach ist, verbreitet sie Unruhe. Martin empfindet: "So war es immer: bis zum letzten Augenblick vergaßen sie die Zeit, dann wurde hastig der Ranzen gepackt, ein Brot fertig gemacht."[31]

Mittags ist Martin gezwungen, sich mit Aufgewärmtem selbst zu versorgen: "Meistens war die Mutter weggefahren, plötzlich, ohne Essen für ihn zu machen, [...] dann blieb ihm nichts anderes übrig, als bei Glum Suppe zu klauen, [...]."[32]

Oft erwarten ihn bei seiner Heimkehr nichts als immer gleiche, flüchtig hingeschriebene Zettel, auf denen es meistens heißt: "'Ich mußte wieder weg'"[33], und Martin bleibt sich weite Teile des Tages selbst überlassen.
Mütterliche Zuneigung und Besorgnis erfährt er meist nur spontan und flüchtig und auch erst dann, wenn ihm ganz offensichtlich etwas zu fehlen scheint.[34]
Vergleicht er die eigene mit anderen Müttern, erscheint sie ihm überhaupt "nicht wie eine richtige Mutter, [...]."[35] "[denn sie] kochte nur selten, nähte nie und schmierte keine Butterbrote."[36]
Daneben zeigt sich, wie wenig die Mutter-Sohn-Beziehung jeglichen "traditionellen Vorstellungen" noch entspricht: "Er machte ein fürsorgliches Gesicht, wie Erwachsene es machen, wenn sie mit hilflosen Kindern zu tun haben."[37] An anderer Stelle empfindet Martin Mitleid mit der nicht sehr glücklich aussehenden Mutter und erinnert an Kätes und Freds Kinder in "Und sagte kein einziges Wort", die ihre ängstliche Mutter mit den Worten "'Geh nur Mutter, [...] wir gehen nicht ans Wasser'"[38] beruhigten. Die Rollen scheinen vertauscht - die ungewöhnlich frühreifen Kinder zeigen sich schwierigen Situationen besser gewachsen als ihre Eltern. An solchen Stellen bestätigt sich Jens' These einer grundsätzlichen Überlegenheit der literarischen Kinderfiguren im 20. Jahrhundert.[39]
Insgesamt zeigt Nella mit dem Verhalten gegenüber ihrem Sohn grundlegendes Desinteresse an jeglicher Art von Erziehung. Mütterliches Verantwortungsgefühl für eine positive Entwicklung des Kindes ist nicht vorhanden.[40] Martin erfährt daher in seinem Elternhaus statt einer ausgeglichenen, Geborgenheit vermittelnden Atmosphäre fast nur Unordnung, die sein Leben ungünstig beeinflußt.
Böll stellt die *für das Kind* negativen Auswirkungen des mütterlichen Verhaltens anhand der Mutter-Sohn-Beziehung anklagend dar.
Dabei verstärkt er durch die Verwendung der *kindlichen Perspektive* die Eindringlichkeit der Aussage: Martins Wunsch, die Mutter für sich allein zu haben, da er sie trotz allem gern hat und Sehnsucht nach ihrer Nähe empfindet, zeigt, ebenso wie sein Haß auf die "albernen Besucher"[41], aus seiner Sicht kindliche Bedürfnisse nach mütterlicher Liebe, die aber, ebenso wie individuelle charakterliche Anlagen, aufgrund Nellas Egoismus unberücksichtigt bleiben.[42]
Die Perspektive Martins vermittelt darüber hinaus, wie er mütterliche Willkür ohne Auflehnung erduldet und mit daraus resultierenden Schwierigkeiten allein fertig werden muß.
Es konnte deutlich werden, wie große Teile der Unordnung in Martins Leben auf Nellas Verhalten zurückzuführen sind. Die Kritik an dem *für das Kind* negativen

Zustand richtet sich also zunächst direkt gegen Verhaltensweisen der Mutter, da diese nicht berufstätig ist, also eigentlich die nötige Zeit für Martin haben müßte, sich aber trotzdem nicht um ihn kümmert.[43] Nella muß deshalb in ihrer Rolle als Mutter interessieren und dabei in der Bedeutung, die sie als Vertreterin der Erwachsenenwelt für ihren Sohn hat. Die Kritik, die sie durch die Entgegensetzung zu Martin erfährt, allein auf ihre individuelle Persönlichkeit zu beschränken, würde aber dennoch zu kurz greifen. Es muß angesprochen werden, daß Nella, wie auch Heinrichs Mutter, innerhalb des Böllschen Gesamtpersonals selbst auf der Seite der Außenseiter und Opfer[44] steht, die ihrerseits von einer feindlichen Gegenseite der "anderen"[45] umgeben ist und dabei als Figur eigene funktionelle Interessengebiete wahrnimmt.[46] Daraus ergibt sich, daß die Nachlässigkeiten und "Fehler" in der Behandlung ihres Sohnes hauptsächlich deswegen auftreten, weil Nella aufgrund ihrer Weigerung, den Krieg und den Tod ihres Mannes zu vergessen, *eigene* Schwierigkeiten mit ihrer Umwelt nicht bewältigen kann.[47] Auf Martins Leben wirken sich Probleme der Mutter in indirekter, veränderter Form aus und treffen ihn als *Unschuldigen*.[48]
Die Figur des Kindes dient also nicht nur zur Darstellung der *kindlichen* Misere, sondern auch zur Kritik an *gesellschaftlichen* Mißständen, da die Erziehungsfehler der Mutter zum größten Teil[49] auf die negativen Zeitumstände zurückzuführen sind und so auf Ursachen im gesellschaftlichen Gefüge hinausweisen.

Die zunächst zur Verstärkung der kritischen Darstellung eingesetzte *kindliche Perspektive* hat noch eine zweite Funktion: Sie zeigt, daß auch Martin, selten, Situationen erlebt, in denen er die Mutter tatsächlich so um sich hat, wie es seinen kindlichen Bedürfnissen entgegenkommt: so ist Nella einmal mehrere Tage zu Hause geblieben, und alles war ruhig und friedlich, ein anderes Mal ist sie drei mal hintereinander morgens aufgestanden und hat allein mit dem gemeinsamen Frühstück Martin kurzfristig glücklich gemacht.[50]

Auch wenn er abends, im gleichen Zimmer schlafend, das Surren des Ventilators hört, ist das "ein gutes Geräusch, weil es bedeutete: Die Mutter ist da."[51]

Ganz selten, nämlich "wenn Mutter zu Hause war und kein Besuch kam, saßen sie abends immer in Mutters Zimmer, und manchmal kam Glum dazu für eine halbe Stunde, erzählte was, oder Albert setzte sich ans Klavier und spielte, und die Mutter las, und noch schöner war es, wenn Albert ihn abends spät noch mit dem Auto rundfuhr oder mit ihm Eis essen ging."[52]

Die kurzfristige Annäherung an einen für das Kind idealen Zustand zeigt - meiner These entsprechend - in Form von konkreter Utopie Bölls Gegenentwurf zu dem als negativ erkannten momentanen Zustand. Dabei zeigt sich, wie einfach sich dieser Idealzustand eines kindlichen Daseins in ganz alltäglichen Situationen verwirklichen läßt. Meistens aber bleiben Martins Bedürfnisse unbefriedigt und Wunschvorstellungen ersetzen die tatsächliche Verwirklichung: "Wäre die Mutter allein gekommen, er wäre hinuntergelaufen, [...]."[53]

Dabei veranschaulicht besonders Martins Neid auf das ihm ideal erscheinende Leben anderer Familien die kindlichen Bedürfnisse: "Andere Jungen hatten es besser: Poskes Mutter war immer zu Hause, sie strickte, nähte und war immer, wenn Poske aus der Schule kam, zu Hause. Die Suppe war fertig, die Kartoffeln gekocht, und es gab Nachtisch. Pullover stickte Frau Poske, Strümpfe mit schönen Mustern, Hosen nähte sie und Kleider, [...]."[54]

Im Gegensatz zu Nellas bisher geschildertem Verhalten ihrem Sohn gegenüber steht, daß sie mehrfach auch Entscheidungen *um Martins willen* getroffen hatte. Das Kind war also nicht nur mitzubedenken, sondern hatte letztendlich positives Handeln ausgelöst und dabei sogar lebenserhaltend gewirkt.[55] Allein Martins Anwesenheit wirkt positiv *auf die Mutter*. Das Wissen um die Existenz des Sohnes verhilft ihr zumindest kurzfristig zu innerem Frieden und verleiht ihr Kraft und Mut: "Es war gut, seine Stimme zu hören, seine Wange zu fühlen, zu wissen daß es [das Kind] da war, sich seines Daseins zu vergewissern."[56]

Ebenso wie bei der Sehnsucht nach seiner Nähe[57] bleibt hier die individuelle Person Martins unbeachtet. Das Kind dient der Mutter vielmehr nur als Vorstellung einer idealen Mutter-Kind-Beziehung, zu deren tatsächlicher Verwirklichung sie wenig beizutragen imstande ist. Auch im täglichen Leben, so bei ihren Gesellschaften, benutzt die Mutter Martin als Vorführobjekt[58], um der Umwelt und sich selbst rollenspielartig diese scheinbar ideale Mutter-Sohn-Beziehung zu demonstrieren. Ein solches Verhalten straft ihr tatsächliches Desinteresse an Martins Individualität Lügen und reduziert seine Person auf die Funktion einer kindlichen Marionette für mütterlich-egoistische Interessen.[59]

Neben Martin sind, wie auch bei Käte Bogner, an Nellas Vorstellung vom "heilen Familienleben", das ihr der Tod des Mannes versagte, *ungeborene Kinder* beteiligt: "Jahre hatte sie damit verbracht, sich auszudenken, wie alles hätte kommen können: mehr Kinder noch und das Haus [...]."[60] Ohne Kinder scheint das Leben sinnlos.

Auf diese Weise werden Kinder zu heilenden, Sinn stiftenden und Hoffnung tragenden Figuren, bei denen charakterliche Individualität keine Rolle spielt.

Wie Martin erfährt auch *Heinrich* von seiner Mutter nur ungenügende Aufmerksamkeit und verbringt die Nachmittage meist allein mit seiner Schwester Wilma. Anders als bei Martin liegt die Ursache seiner Einsamkeit aber darin, daß die Mutter aufgrund ihrer Berufstätigkeit, die der Kriegstod des familiären "Ernährers" erforderlich machte, kaum Zeit hat, sich mit dem Sohn zu beschäftigen.[61] Aus diesem Grund ist Heinrich auch für die gesamte Haushaltsführung und die Pflege der kleinen Schwester verantwortlich.

Das Verhältnis zwischen Heinrich und seiner Mutter läßt sich kaum als typisches Mutter-Kind-Verhältnis bezeichnen. Es ähnelt eher einer Beziehung, in der Heinrich als Erwachsener, fast wie der fehlende Ehepartner, behandelt wird: "'Mutter', sagte er, 'du bist noch nicht weg?' 'Ich gehe gleich', sagte sie, '[...]. Holst du mich heute wieder ab?' 'Wärm dir die Suppe', sagte sie, ' und hier sind Orangen - für dich eine und für Wilma eine, laß sie schlafen.' 'Ja', sagte er, 'danke. Und der Zahnarzt?' 'Das erzähl ich dir später, ich mußt jetzt gehen, Du holst mich also ab?'"[62]

Heinrich hat die ihn überfordernden Rollen von Ehemann, Vater und Haushalter gleichermaßen übernommen.[63]

Bereits als er noch jünger war mußte sich Heinrich, der aufgrund der räumlichen Notlage mit der Mutter in einem Zimmer schläft, "herumdrehen, wenn Karl mit seiner Mutter bei gedämpftem Licht am Radioapparat saß."[64] Auch dabei hatte er Situationen erlebt, die seinem Alter wohl kaum angemessen waren.

Daneben ist Heinrich dem Urteil ausgesetzt, das die Umwelt und sogar die eigene Verwandtschaft über den Lebenswandel seiner Mutter fällt und auf ihn überträgt.[65]

Die ungeordneten Verhältnisse, die sich für Heinrich vor allem aufgrund der mütterlichen Berufstätigkeit ergeben, wirken sich negativ auf sein Leben aus. Indem er sich bemüht, den Anforderungen seiner Mutter nachzukommen, bezahlt er mit dem frühzeitigen Verlust der Kindheit[66] einen hohen Preis - die Fähigkeit zu unbeschwert-kindlichem Lachen hat er bereits verlernt, und die Überlegenheit über die Mutter scheint, wie auch bei Martin, altersunangemessen.[67]

Wie auch bei Martin trifft die Kritik an der kindlichen Lebenssituation die Mutter nur indirekt. In beiden "Familien" ist der Krieg, genauer der Kriegstod der Väter, auf unterschiedliche Weise Ursache für die mütterliche Vernachlässigung der Kinder und weitet die Kritik an der kindlichen Situation auf gesellschaftliche Ebene aus.

Auch Heinrichs *Perspektive* erlaubt eine direkte Anteilnahme an der kindlichen Situation und verstärkt die kritische Darstellung der *für das Kind* negativen Auswirkungen des mütterlichen Verhaltens.[68] Heinrichs Gedanken verdeutlichen, wie sehr er mütterliche Hilfe als Schutz vor der Umwelt eigentlich bräuchte: "Und er war froh, als die Mutter wieder aus dem Krankenhaus kam, denn die Nachbarin klagte den ganzen Tag über ihre Körperfülle [...]."[69]
Anders als bei Martin läßt sich am Beispiel Heinrichs die konkret ausgestaltete Idee einer ideal-kindlichen Existenz in seinem tatsächlichen Leben nur selten nachweisen.[70]
Da aber Heinrichs Mutter eigentlich daran interessiert ist, ihren Kindern eine "gute Mutter" zu sein, findet sich ein positiver Entwurf von Kindheit auch in Heinrichs Umfeld. Dieser Gegenentwurf zu dem momentan als negativ erkannten Zustand wäre durchaus zu verwirklichen. In Frau Brielachs Bild einer "glücklichen Familie" ist das Kind, anders als bei Nella, eine individuelle Person: "Allein mit den Kindern zu sein, das wäre das Beste."[71] Auf diese Weise ließe sich eine Vorstellung von Familie realisieren, die den Kindern Geborgenheit vermitteln und ihnen die Möglichkeit zu Spiel und unbeschwertem Leben geben würde.[72] Ihr Versuch, Heinrich und seine Schwester vor negativen Einflüssen zu bewahren - "'Was Dreck ist, erfahren sie noch früh genug'"[73] - steht aber nur in allzu deutlichem Gegensatz zur Realität. Durch seine Erfahrungen hat Heinrich den Zustand einer kindlichen Unschuld, wie ihn diese Vorstellung von Kindheit zugrunde legt, längst hinter sich gelassen.

In stärkerem Maß als Nella handelt auch Frau Brielach *um ihrer Kinder willen*: da ihr Heinrichs Schwierigkeiten weder verborgen noch gleichgültig bleiben, sie Schuld empfindet, den Geschwistern aufgrund ihrer finanziellen Notlage wechselnde "Onkelbeziehungen" und damit instabile Verhältnisse zumuten zu müssen[74], und ihr die Probleme zwischen ihrem momentanen Partner Leo und Heinrich *um des Kindes willen* Angst machen[75], gibt sie die Beziehung zu Leo schließlich auf und zieht zu einem anderen Mann, dem Bäcker. Diese Entscheidung zielt auf eine dauerhafte Verbesserung des kindlichen Zustandes: "[...] nebenan war das kleine Kämmerchen mit dem Gerümpel, das vielleicht für den Jungen frei zu machen wäre [...] vielleicht würde Geld dabei herauskommen und eine Lehrstelle für den Jungen, [...]."[76]

Das Wohlergehen des Kindes wird von der Mutter bei Entscheidungen nicht nur mitbedacht, sondern bestimmt letztendlich ihr Handeln. Dabei wird das Leben des Kindes zum Sinn des eigenen Daseins.[77]

Um den Bogen zum eingangs vorangestellten familiären Rahmen zu spannen, möchte ich festhalten: da sich beide Mütter, hauptsächlich aufgrund der Abwesenheit der Männer, nur ungenügend um ihre Kinder kümmern, zeigt sich, wie die Mutter-Kind-Beziehungen von den unvollständigen Familiensituationen beeinflußt sind. Die Restfamilien können den Kindern nicht mehr den Schutz bieten, wie ihn Böll durch die Familie gewöhnlich gewährleistet sieht.

4.1.2. Die Kinder und ihre Onkel

Der Verlust der Väter führt dazu, daß die Kinder mit ihren Müttern und sogenannten "Onkeln" zusammenleben.
Diese "Onkelehen" stellten eine als Kriegsfolge weitverbreitete Erscheinung der frühen 50er Jahre dar und bildeten für viele Frauen die einzige Möglichkeit, sich finanziell über Wasser halten zu können, da eine neue Eheschließung den Verlust der Witwenrente zur Folge gehabt hätte.[78]
Auch die Frauen im Roman "Haus ohne Hüter" praktizieren diese Form unverheirateten Zusammenlebens. Böll beschreibt auf dem Hintergrund der milieuunterschiedlichen Lebenskreise Martins und Heinrichs die Auswirkungen auf das Leben der Kinder.
Martins *Onkel Albert*, ein Freund des gefallenen Vaters, ist der einzige, der sich regelmäßig um den Jungen kümmert. Im Gegensatz zu Nella handelt er verantwortungsbewußt und ist daran interessiert, dem Kind eine möglichst geordnete Umgebung zu schaffen, die als solide Basis für eine geregelte Zukunft dienen soll.[79] Der Mutter wirft er vor: "Meinst du, es ist gut für den Jungen, an dieser Schlamperei teilzunehmen und sie zu beobachten?"[80]
Durch Alberts Handeln entsteht ein positives Gegenkonzept zu dem sich negativ auf das Kind auswirkenden Verhalten Nellas. Es enthält die von Böll geforderte Vorstellung eines von äußeren Einflüssen freien "Schutzraumes Kindheit" und zeigt konstante Rücksichtnahme auf die kindlichen Interessen.[81] Beispielsweise ist Albert daran interessiert, "am Morgen früh aufzustehen und mit dem Jungen zu frühstücken und ihm den Weg in die Schule zu erleichtern, denn er wußte, wie schrecklich es für ein Kind ist, wenn es morgens als einziges früh aufstehen, sein Frühstück zusammensuchen, dann in die Schule trotten muß, [...]."[82]
Großen Wert legt er darauf, dem Jungen Möglichkeiten zu ungestörtem Spiel zu schaffen.[83]

Besonders hervorzuheben ist Alberts Interesse, *erzieherisch* auf Martin einzuwirken. Wie noch zu zeigen sein wird, stehen seine pädagogischen Vorstellungen in krassem Gegensatz zu denen von Schule und Kirche. Albert liegt viel daran, der verharmlosenden Geschichtsdarstellung der Schule entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck führt er Martin in die Kasematten, wo sein Vater einst drei Tage lang von den Nazis gefangengehalten worden war. Er erzählt dem Jungen von den dort verübten Verbrechen und knüpft daran die eindringliche Ermahnung: "'Vergiß es nicht.'"[84] Auf diese Weise wird Vergangenheit mit Hilfe individueller Erfahrungen für die Gegenwart transparent gemacht.[85] Albert führt Martin "nah an die Wirklichkeit" und stützt damit Bölls Konzept einer lebensnahen Erziehung.[86] Er vermittelt, daß "Verarbeitung der Vergangenheit als Voraussetzung für die Bewältigung von Gegenwart und Zukunft"[87] geleistet werden muß.

Daneben beinhalten Alberts Erziehungsvorstellungen eine *moralische* Komponente[88], die unmittelbar mit Politik zu tun hat. Durch Albert wird Martin klar, "daß Moral immer in gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen bedacht werden muß."[89] Er vertraut dem Onkel, "denn er wußte daß Albert nicht log und die Nazis schrecklich gewesen waren, wenn Albert es sagte; [...]."[90]

Auch auf sexuellem Gebiet erklärt Albert dem Jungen Zusammenhänge. Er versucht, Martins von unterschiedlichen Moralvorstellungen beeinflußtes Halbwissen "zurechtzurücken", mit dessen Hilfe sich dieser Aufgeschnapptes und Gesehenes selbst zu erklären versucht hatte.[91]

Für Martin wird Albert mit Einschränkungen zum Vaterersatz.[92] Seine *Perspektive* zeigt, wie allein Alberts Anwesenheit Glück bedeutet und einen letzten Halt inmitten der chaotischen Umgebung zu geben vermag: Alberts Zimmer wird für das Kind zum Fluchtort, der innerhalb des Hauses Geborgenheit und Ruhe spenden kann: "In Alberts Zimmer war es schön, es roch nach Tabak und nach frischer Wäsche, die Albert in Stapeln immer im Schrank liegen hatte."[93] Ein kindliches Fest wird es, wenn er dort übernachten darf: "[...], denn sie hatte das richtige Zauberwort gefunden: bei Onkel Albert schlafen."[94]

Anhand der Beziehung zwischen Albert und Martin zeigt sich, daß sich der scheinbar utopische Zustand eines kindlich-unbeschwerten Glücks innerhalb des unruhigen Hauses in Ansätzen und räumlicher Begrenzung zumindest kurzfristig verwirklichen läßt. Böll zeigt hier eine weitere Facette seines konkreten Gegenentwurfes.

Auch aus Heinrichs Perspektive erscheint Albert als Helfer und Retter: "Über solche Dinge konnte er in Martins Haus nur mit Albert sprechen, [...] Onkel Albert: das war ein Mann, der wußte, wie es mit dem Geld war. Ein Mann, der obwohl er Geld hatte, wußte, wie schrecklich es ist, wenn das Brot teurer wird, und die Margarine aufschlug, ein Onkel den er sich gewünscht hätte [...]."[95]

Für Heinrich werden die Stunden, die er unter Alberts Anwesenheit in Bachs Villa verbringen kann, zu Zeiten unbeschwerten Glücks, da er dort die gewöhnlich lebensbestimmenden Alltagssorgen wenigstens kurzfristig vergessen kann. Auch für Heinrich zeigen sich also Ansatzmöglichkeiten zur Verwirklichung eines kindgemäßen Lebens.[96]

Aus Liebe zu Martin und Heinrich handelt Albert durchweg *um der Kinder willen*.[97] Dabei wird die Idee, seinen "Pflegesohn" zu versorgen und zu beschützen für Albert mit allen Konsequenzen[98] zum *Sinn des eigenen Lebens*: "'Seit ich mit Martin zusammenlebe, ist es ganz anders geworden.[99]

Auch die Verantwortung für den eigentlich "fremden" Heinrich trägt zu einer Bereicherung seines Lebens bei. "'Ich kann nichts dazu', sagte er leise, 'aber für die Kinder bin ich eben irgend etwas wie die letzte Stütze [...].'"[100]

Beide Jungen werden für diesen Erwachsenen also zu sinnstiftenden und positives Handeln auslösenden Figuren.

In seinem eigentlichen Zuhause wird *Heinrich*, aufgrund der finanziellen Not seiner Mutter, von klein auf mit einer Reihe von Onkeln konfrontiert, die sich für ihn durch charakteristische Eigenschaften und Gerüche voneinander unterscheiden: nach Erich, Gert und Karl ist er nun mit Leo konfrontiert.[101] Konnten zwar auch die bisherigen Onkel dem Kind niemals den Vater ersetzen, so hatte sich beispielsweise Karl zumindest um Heinrich bemüht und für ausreichende Ernährung gesorgt.[102] In der Figur Leos nun demonstrieren sich Geiz und Kinderfeindlichkeit als dominanteste Charakterzüge:[103] neben der Ablehnung der kleinen Schwester Wilma schon vor ihrer Geburt, zeigt sich der Haß in brutalem Verhalten und der Weigerung, für Kinder überhaupt Geld auszugeben.[104]

Hat Wilma wehrlos unter seinen gewalttätigen Quälereien zu leiden, sind für Heinrich die Geldstreitereien zwischen Leo, der Mutter und ihm selbst eine psychische Belastung.

Bei Wilma löst allein Leos Anwesenheit Furcht aus: "[...] wenn er drohend seine schwere Nickelknipszange in die Höhe hob, um sie einzuschüchtern, dann

brüllte sie und kroch auf Heinrich zu, klammerte sich an ihn und war erst zu beruhigen, wenn Leo weggegangen war [...]".[105]
Die Kinderfiguren stehen der in Leo verkörperten Kinderfeindlichkeit mit ohnmächtigem Haß wehrlos gegenüber.[106] Anhand des kindlich-unschuldigen Leidens - zunächst unter den wechselnden Onkeln, dann unter dem Sadismus Leos - kritisiert Böll einen *für das Kind* negativen Zustand.[107]
Positive Auswirkungen der Kinderfiguren auf diesen Erwachsenen, wie es bei Martins Onkel Albert der Fall war, lassen sich in Heinrichs Beziehung zu seinem Onkel nicht feststellen.

4.1.3. Die Kinder und die Großeltern

Martins Großmutter lebt im gleichen Haus wie die "Familie" und wirkt hauptsächlich durch ihre pädagogischen Bestrebungen auf den Enkel. So vermittelt sie Martin anhand alter Geschäftsbücher Einblicke in die Aufstiegs- und Wirtschaftsgeschichte der Marmeladenfabrik ihres Mannes: "Dann holte sie Martin herein, und der Junge mußte ihr stundenlang zuhören, [...]."[108]
Als dieser einen rapiden Anstieg der Produktionsziffern nach 1933 bemerkt, veranlaßt er die Großmutter zu einer "begeisterten Erklärung, [sie] sprach von Zeltlagern, Massenversammlungen, Veranstaltungen, Parteitagen [...]."[109]
Dabei legt sie besonderen Wert darauf, dem Kind die unmittelbare Verknüpfung von Krieg und Profit verständlich zu machen.[110]
Aus Martins kindlicher Perspektive werden diese Lektionen zu qualvollen Ritualen, vor denen ein Entkommen unmöglich erscheint: Er betrachtet notgedrungen die Tafeln, "denn er hatte Angst vor ihr und wollte Interesse heucheln, [...]."[111]
Das Verhalten der Großmutter ist eindeutig negativ gezeichnet. Böll kritisiert ihre unkindgemäße Vermittlungsweise, die Alberts pädagogischem Konzept entgegengesetzt ist. Daneben betrifft die Kritik den kriegsverherrlichenden, nazistischen Inhalt. Da sich in der Einstellung der Großmutter die gleiche verharmlosende Tendenz zeigt wie in der Schule, wird darauf in diesem Zusammenhang zurückzukommen sein.
Weitere Erziehungsmaßnahmen unternimmt die Großmutter in Form von religiösen Verhören, bei denen sie Martin den Katechismus abfragt und ihm dabei den Namen des Mörders seines Vaters[112] einprägen möchte: "Das Kind entfloh, wenn es eben ging, sobald die Großmutter rief, aber meistens erwischte sie ihn, schleppte ihn ab, und er mußte stundenlange Lektionen über sich ergehen lassen, [...] 'Dein Vater ist gefallen, nicht wahr?' - 'Ja.' - 'Was bedeutet 'gefallen'?' - 'Im Krieg gestorben, erschossen worden.' [...] 'Wie heißt der Mann,

der deines Vaters Tod verur- sachte?' - 'Gäseler.' - 'Wiederhole diesen Namen.' - 'Gäseler.' -'Noch einmal.' - 'Gäseler.'"[113]

Die Großmutter verwendet den Katechismus und das 6. Gebot für individuelle Zwecke: sie dienen ihr zur Rechtfertigung der individuell geplanten Abrechnung mit dem Mörder ihres Schwiegersohnes. Da Martin von diesen Rachevorstellungen nicht persönlich betroffen ist, kann er sie nur unvollständig nachvollziehen. Auf diese Weise wird das Verhalten der Großmutter zu einer Belastung, unter der er unschuldig zu leiden hat.

Darüber hinaus will die Großmutter anhand des Katechismus Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens geben: "'Wozu sind wir auf Erden?'" Für Martin erweist sich die vorfabrizierte Antwort "'Um Gott zu dienen, ihn zu lieben und dadurch in den Himmel zu kommen'"[114] als unbefriedigend: "[...] aber diese Worte sagten *nicht* alles."[115]

Für das Kind wenig aussagekräftig antwortet der Katechismus auch auf Fragen aus dem sexuellen Bereich: "'Was befiehlt Gott uns im sechsten und neunten Gebot?' - 'Gott befiehlt uns im sechsten und neunten Gebot, schamhaft und keusch zu sein.'"[116]

Bölls Kritik richtet sich nicht nur gegen die unkindgerechte, stereotype Abfragerei auf dem Hintergrund wenig zeitgemäßer religiöser Formeln, sondern auch gegen die eingeschränkte Aussagekraft einer allein auf den sexuellen Bereich beschränkten Moral.

Das für Martin schlimmste aller großmütterlichen Rituale besteht in den regelmäßigen Besuchen eines vornehmen Restaurants. Durch die Schilderung aus *kindlicher Perspektive* gewinnt die Szene besondere Eindringlichkeit.

Martin wird dort von der Großmutter zum Verzehr von Speisen gezwungen, die seinen gewöhnlichen Eßvorlieben widerstreben.[117] Gleichzeitig muß er voller Ekel ihrem gierigen Verschlingen großer Fleischmengen zusehen: "[...] war der Nachtisch nicht mehr weit, außerdem der Zeitpunkt, wo er unweigerlich sich würde erbrechen müssen, denn als letzten Fleischgang verzehrte sie Lammsteak, blutig und weich, und sie zerschnitt es, verschlang es, die Zartheit des Fleisches preisend; ihm aber kam der Gedanke an zerschnittene, geschlachtete Kinder, und während er sich auf Eis, Kaffee und Kuchen zu freuen versuchte, wußte er doch, daß er erbrechen und nichts mehr würde essen können."[118]

Die übrigen Besucher des Lokals werden in der Phantasie des Jungen zu Kindermördern. Die fast visionäre Steigerung von Martins Gedanken verdeutlicht in besonderem Maß, wie das Kind dem egoistischen, unsensiblen Verhalten der Großmutter ohnmächtig ausgeliefert ist.[119]

Das letzte der unvermeidlichen großmütterlichen Rituale ist das "Schauspiel", bei dem sie ein Reagenzglas mit blutigem Urin zur Begutachtung herumzeigt, begleitet von dem Geschrei "'Ich habe Blut im Urin'".[120]
Aufgrund dieses Verhaltens wird die Großmutter für Martin vollends zur ekelerregenden Person.[121]

Mit ihrem mangelnden Einfühlungsvermögen in die kindliche Sphäre, besonders mit den Ritualen[122], bricht die Großmutter störend in Martins Leben ein. Die erzwungenen Zusammentreffen lassen sich auch durch geschicktes Taktieren[123] nur selten umgehen und zwingen Martin zu einem Rollenspiel. Beispielsweise ist er während der hysterischen Anfälle verpflichtet zu sagen: "'Ist ja nicht so schlimm, liebe Großmutter, [...].'"[124]
Ekel, Angst und Haß bestimmen Martins Einstellung gegenüber der Großmutter.[125] Die Begegnungen werden ihm zunehmend zur Qual. Das traditionelle Bild der liebevollen Großmutter hat sich ins Gegenteil verkehrt.[126]
Martins Urteil bekräftigt die negative Wirkung ihrer Erziehungsmaßnahmen aus kindlicher Perspektive: "[...] fragwürdig wie alle Weisheit der Großmutter erschien ihm auch die Gäseler-Geschichte. Ein Wort, ein Name, der zu oft und zu heftig in ihn hineingeworfen, zu oft wieder herausgeholt worden war, um ihn noch zu erschrecken. Schlimmer und näher, deutlicher war das andere, das dort geschehen war, wo die Pilze wuchsen."[127]
Anhand der Beziehung zwischen Martin und der Großmutter offenbart sich deren menschliches und pädagogisches Fehlverhalten.[128] Die Kritik richtet sich hier allein gegen die *für das Kind* negativen Verhaltensweisen und wird durch den verstärkten Einsatz der kindlichen Perspektive intensiviert, da diese erlaubt, Martins Situation unmittelbar nachzuvollziehen.
Kurzfristig glückliche Augenblicke, wie sie in Alberts Gegenwart festgestellt werden konnten, lassen sich im Zusammentreffen mit der Großmutter an keiner Stelle nachweisen. Martin empfindet in ihrem Beisein weder Geborgenheit, noch stellt er sich vor, auf welche Weise er gerne mit der Großmutter zusammen wäre. Böll verzichtet also im Rahmen der Beziehung zwischen Martin und der Großmutter auf die Darstellung eines Entwurfes, der seine Vorstellung einer Enkel-Großeltern-Beziehung in Form einer konkreten Utopie verdeutlichen könnte.[129]
Ebensowenig ist ein positiver Einfluß des Kindes *auf* die Großmutter, wie er bei Nella, Frau Brielach und Albert festzustellen war, zu vermerken.
Heinrichs Großmutter kommt nur einmal im Jahr zu Besuch, wirft dem Kind während dieser Zeit ständig die häusliche Unordnung vor und bekräftigt das von

den Nachbarn gefällte moralische Urteil über die Mutter: "Wenn mein armer Junge, dein Vater, es noch hätte erleben müssen."[130]

Ihr Einfluß auf Heinrich, der als Unschuldiger von ihren Vorwürfen betroffen wird, ist negativ, bleibt aber beschränkt, da die Besuche sehr selten sind.[131]

4.1.4. Die Kinder und die Nachbarn

Auch die übrigen Hausbewohner der Bachschen Villa, Glum und Bolda, haben Bedeutung für die Kinder.

Der Russe *Glum* hatte während der Zeit des Dritten Reiches im KZ gesessen. Er liest, für Martins Begriffe, merkwürdige Bücher über Dogmatik und Moraltheologie und besitzt als hervorstechendsten Charakterzug unendliche Geduld.[132] Martin bezeichnet ihn zwar als angsteinflößend, aber ausnahmslos gut.[133]

Glums Erlebnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus werden durch Alberts Erklärungen für die Kinder verständlich und vermitteln ihnen Teile der schrecklichen Vergangenheit so, wie es Alberts pädagogischer Vorstellung einer "für die Gegenwart transparent gemachten Vergangenheit"[134] entspricht. Martin weiß: "Glum war im KZ gewesen. Er selbst erzählte nie davon, aber Onkel Albert deutete an, was es war: Mord und Tod und Gewalt und Schrecken, [...]."[135] Die pädagogischen Bestrebungen der Großmutter erscheinen umso deutlicher in einem negativen Licht.

Besonders hervorzuheben ist Glums Eigenschaft als Erzähler großartiger Dinge, beispielsweise von Erlebnissen aus seiner Kindheit. Glums Zimmer wird für Martin und Heinrich dann zu einem der ungestörten Fluchtpunkte im sonst so unruhigen Haus: "Wenn sie Lust hatten, er und Heinrich Brielach, gingen sie zu Glum hinauf und ließen ihn nur seinen Namen hersagen und das war schön wie das Kino."[136]

Seine Auswirkung auf das Wohlbefinden der Kinder ist ausnahmslos positiv und so verwirklicht sich also auch in Glums Zimmer ein Stück des sonst kaum durchzusetzenden unbeschwerten Kindseins und zeigt eine weitere Facette von Bölls Entwurf "Kindheit".

Auch zu der alten Dame *Bolda* hat Martin ein gutes Verhältnis.[137] Sie versteht das Gefühl seiner Einsamkeit ebenso wie die Angst vor der Großmutter und versucht immer wieder, ihn vor deren übermächtigem Einfluß zu bewahren.[138]

Für Martin wird so auch Boldas Zimmer zu einem Fluchtort im Haus: "In Boldas Zimmer war es gemütlich, [...]. Oh, grüne Dunkelheit oben in Boldas Zimmer, auf Boldas Nonnenwartezimmercouch oder Glums Zimmer mit der großen Karte an der Wand."[139]

Auch die Stunden, die Martin bei Bolda verbringt, konkretisieren Bölls Vorstellung von unbeschwertem Kindsein in Form einer konkreten Utopie.

4.1.5. Die Kinder und die Schule

Neben der Familie hat die Institution Schule als Sozialisationsinstanz Bedeutung für die Kinder. Sie präsentiert sich im Roman als anonymer Apparat: die Namenlosigkeit von Martins und Heinrichs Lehrern steht stellvertretend für die Unpersönlichkeit des Schulbetriebes überhaupt.[140]

Martin erlebt aufgrund seines von Existenzsorgen freien Lebens eine relativ unbeschwerte Schulzeit. Er hat nicht nur genügend Zeit, den Leistungsanforderungen zu entsprechen, sondern erfährt darüber hinaus eine "geheimnisvolle Schonung"[141], deren Ursachen er selbst herausgefunden hat: "Die Jungen, die Väter hatten, hatten es schwerer in der Schule als die, die keine hatten."[142]

Weiter hat er festgestellt: "Die Jungen, die eine unmoralische Mutter hatten, genossen merkwürdigerweise nicht ganz so viel Schonung wie die Jungen, deren Mütter nicht unmoralisch waren."[143] Martin weiß: "In der Schule wurde *unmoralisch* für schrecklich gehalten, [...]."[144]

Aufgrund des sozialen Status seiner Eltern erfährt Martin sogar *übermäßige* Schonung: "[Er] bemühte sich tagelang, in der Schule schlecht zu sein, um den Lehrer zu veranlassen, ihn so wenig zu schonen, wie er Weber schonte [...]. Aber der Lehrer schonte ihn weiter."[145]

Es zeigt sich, daß die Schüler durch das Heranziehen von Merkmalen wie soziale Herkunft, kriegsbedingte Vaterlosigkeit oder Moralverhalten der Mutter - letzteres wird an einem mit "Anstand" gleichgesetzten und fast ausschließlich auf den sexuellen Bereich bezogenen Moralbegriff gemessen - entsprechend abgelehnt oder gefördert werden. Daraus ergibt sich eine grundsätzliche Chancenungleichheit: die Schule wird zum Auslesebetrieb für die Verteilung von Zukunftschancen[146], wobei die tatsächliche Intelligenz des einzelnen Schülers kaum ausschlaggebend ist. Da das Verhalten der Lehrer aus kindlicher Sicht völlig unverständlich erscheint, zeigt sich, wie die kindliche Perspektive geeignet ist, diese Ungerechtigkeit besonders scharf zu akzentuieren und die kritische Absicht der Darstellung zu verstärken.

Für *Heinrich* dagegen sind die schulischen Anforderungen eine zusätzliche Belastung neben der ihn vordergründig beschäftigenden Haushaltstätigkeit.[147] Noch dazu erfährt er als Sohn einer unmoralischen Frau[148] auch keine Schonung, obwohl gerade er sie in weitaus stärkerem Maß nötig hätte als Martin. Heinrichs Einzelschicksal bleibt von den Lehrern unberücksichtigt.

Zudem erfährt er die Schule als krassen Gegensatz zum Alltag: "Was der Lehrer sagte, war wie das, was der Kaplan sagte: Es perlte fremd und spielerisch an die Eisdecke heran, auf der er einherging, aber es drang nicht bis zu ihm durch. Die Eier wurden teurer, das Brot schlug um fünf Pfennige pro Kilo auf, [...]. Das war nah."[149]

Immer wieder stellt Heinrich sich vor, er bewege sich auf einer ständig dünner werdenden Eisschicht zwischen zwei Welten. Die Welt *unter* der Eisdecke besteht aus dem Wissen, das ihm von den Erwachsenen vermittelt wurde, bisher als sicher galt, sich nun aber aufgrund der Erfahrungen im Alltag der Erwachsenen zunehmend als unverlässlich und widersprüchlich erweist. Der Bereich *über* dem Eis ist diese Welt der Erwachsenen, in der Heinrich tatsächlich lebt, und in der sich das Altbewährte nicht mehr bestätigt. Aus diesem Grund muß er sie zunehmend als "die wirkliche Welt" anerkennen. Was unter dem Eis liegt, müßte sich zunächst neu bewähren, um weiterhin Gültigkeit haben zu können. Für Heinrich verursacht dieser Zusammenstoß Konflikte.

Die Konfrontation beider Welten verdeutlicht Heinrichs grundsätzlichstes Problem. Sie zeigt, wie er sich, den Erwachsenen gleichgestellt, in deren Welt bewähren muß, von dieser Doppelbelastung aber überfordert ist[150] und alleingelassen mit vielfältigen Widersprüchlichkeiten zu kämpfen hat.

Diese auf viele Bereiche seines Lebens angewandte Vorstellung von der Eisschicht zeigt in der hier interessierenden Thematik "Schule", daß für Heinrich nicht die Schule, sondern der Alltag die grundlegende Basis seines Wissens ist.[151] Die Inhalte dieser "Lebensschule" haben grundsätzlich wenig Ähnlichkeit mit dem, was die Schule vermittelt.[152] Da sich die Schule als lebensferne Welt erweist, verwundert es nicht, daß man dort auch Heinrichs Begabung, die er im Leben längst bewiesen hat, ebensowenig anerkennt wie sein Wissen, mit dem er Gleichaltrigen weit voraus ist. Der Wechsel auf die höhere Schule bleibt ihm trotz seiner Intelligenz zwangsläufig versagt.[153]

Bölls Kritik an der Schule zielt nicht nur gegen die ungerechte Behandlung der Schüler und die lebensfremden Lerninhalte, sondern besonders auch gegen die verharmlosende und verschweigende Darstellung der Vergangenheit: "Albert fand die Nazis schrecklich, aber in der Schule wurden sie *nicht so schlimm* dargestellt; [...]."[154] Böll kritisiert das in der Schule praktizierte "Abtun und Verdrängen des Schrecklichen", das den Kindern ein verfälschtes und einseitig wertendes Geschichtsbild vermittelt.[155] Die Tendenz, eine junge Generation das Vergessen lehren zu wollen und ihr lediglich Altbewährtes kritiklos weiterzuvermitteln, fordert Bölls Kritik in hohem Maß heraus.

4.1.6. Die Kinder und die Kirche

Beide Jungen wachsen in der Atmosphäre eines traditionellen Katholizismus auf, in der die Feier der heiligen Kommunion ebenso selbstverständlich ist wie die Beichte und der Besuch der Andachten.[156] Mit einem Priester als Vertreter der Institution Kirche kommen die Kinder nur während der Beichte in Berührung.[157] Stattdessen erleben sie in einzelnen Personen eine Vielfalt individueller Glaubensformen.[158]

Martin betet aus eigenem Antrieb. Er benutzt individuell formulierte Gebete, um Wünsche und Hoffnungen zum Ausdruck zu bringen.[159] Das Gebet ist ein Fixpunkt in seinem Leben und veranschaulicht, daß für Böll das individuelle Gebet die "entscheidende Äußerungsform von Frömmigkeit"[160] ist.

Für *Heinrich* gehört die Religion zu den Dingen, die mysteriös *unter* dem Eis liegen, sich also als lebensfern erweisen. Vom Leben schon zu sehr ernüchtert, können ihm religiöse Versprechungen oder Gebete nicht als glaubhafte Hilfe im Alltag dienen.[161]

Anders als die Formen von Religiosität, die sich im personellen Umfeld der Kinder zeigen, stellt sich der Einfluß der *Institution* Kirche dar. Diese repräsentiert sich hauptsächlich im Religionsunterricht und damit als *Erziehungs*instanz. Die Basis dieses Unterrichtes bildet ein Moralbegriff, der fast ausschließlich auf sexuelle Moral reduziert und mit Anstand und dem Sechsten Gebot gleichgesetzt wird. Diese Moralvorstellungen hatten sich in den Katechismusfragen der Großmutter und am Verhalten der Lehrer bereits gezeigt.[162] Die *Inhalte* des Unterrichtes beschränken sich auf das Auswendiglernen von lebensfremden Stoffen.[163]

Für die Kinder entstehen auf diese Weise Konflikte, denn "zwischen Schule und Kirche und dem alltäglichen Leben der Erwachsenen, zwischen dem, was die erste Berührung mit den ungeschriebenen Gesetzen der Nachkriegssituation lehrt, besteht eine fast unüberbrückbare Kluft."[164] So hat Martin beispielsweise auf dem Hintergrund von Alberts positivem pädagogischen Konzept gelernt, daß auch die Politik in den Moralbegriff einzuschließen ist. Ebenso hat er erkannt, daß "die christlichen Doktrinen aus ihrer ausschließlichen Beziehung auf das Jenseits entbunden und in den alltäglichen Lebensvollzug einbezogen werden müssen."[165]

Insgesamt erweist sich der Erziehungsbeitrag der Kirche als fragwürdig: die Konfrontation zwischen Kindern und Kirche zeigt, wie diese Institution auf das kindliche Leben lediglich negative Auswirkungen hat. Sie verursacht seelische Verwirrung, Gewissensnöte[166] und läßt die Verunsicherten mit ihren quälenden Fragen allein. Besonders durch die kindliche Perspektive entlarvt sich der kirchliche Moralbegriff als widersprüchlich und lebensfern: "Aber dienen, lieben, in den Himmel kommen, diese Worte sagten *nicht alles*, [...]."[167]

Bölls Kritik richtet sich gegen eine Religion, die lediglich in Schule und Religionsunterricht von Bedeutung ist, nur noch in Form von überkommenen Bräuchen weiterbesteht und keine Bereitschaft zu einem Wandel in den moralischen Anschauungen zeigt.

Damit weist die Kritik am kindlichen Leiden unter den Zwängen der Kirche auf Mißstände in der Institution Kirche überhaupt hinaus.[168] Das Kind als Vertreter einer neuen Generation zeigt auf, daß die Kluft zwischen Sakralem und Profanem, wenn überhaupt, nur von der Jugend überbrückt werden kann.

4.2. Die Kinder untereinander und allein

Wie gezeigt, stehen Martin und Heinrich als Vertreter der Kinderwelt mitten im Leben der Erwachsenen und treffen dort auf Personen und Institutionen, die ihren Alltag auf unterschiedliche Weise beeinflussen. Weite Teile der Romanhandlung zeigen Martin und Heinrich aber auch zu zweit oder für sich allein.

Auf dem Hintergrund meiner These von der im Roman teilweise verwirklichten Utopie eines unbeschwerten Kindseins als konkretem Gegenentwurf zum von Böll als negativ erkannten Ist-Zustand läßt sich vermuten, daß die Kinder nicht nur im direkten Zusammentreffen mit den Erwachsenen Teile dieses idealen Lebens verwirklichen, sondern auch, wenn sie allein oder zu zweit sind. Diese Bruchstücke der von Böll geforderten unbeschwerten Kinderwelt müßten sich dann in bestimmten Phasen ihres Alleinseins ebenso verwirklichen lassen, wie während des Zusammenseins mit einigen der Erwachsenen.

Daneben wird die Frage nach der Verwendung der Kinderfigur für kritische Absichten auch jetzt wieder zu stellen sein.

4.2.1. Die gemeinsame Gedankenwelt und die Freundschaft

Da Martin und Heinrich aufgrund der einsetzenden Pubertät im Leben der Erwachsenen viele Unklarheiten entdecken, über die sie allein oder zu zweit reflektieren, stellt sich die Kinderwelt in weiten Teilen als eine *Gedankenwelt* dar, in der sich vor allem das Leben der Erwachsenen spiegelt.

Die Freunde sind daran interessiert, Verhaltensweisen der Erwachsenen zu deuten und einzuordnen, um für das eigene Leben Klarheit zu gewinnen. Viele der mit überscharfer Wachsamkeit wahrgenommenen Beobachtungen[169] bleiben aber halb- oder unverstanden. Da seitens der Erwachsenen kaum eindeutige Antworten oder Erklärungshilfen auf drängende Fragen gegeben werden[170], bleiben die Kinder mit den sie verwirrenden Problemen insgesamt allein inmitten einer Welt, deren Verworrenheit aufgrund der Nachkriegsumstände über das "normale" Maß hinausgeht. "Kindliche Ahnungslosigkeit und kindliches Ahnungsvermögen stehen gegen die Tatsachenwelt der Erwachsenen mit ihren erotischen, religiösen, politischen Verwirrungen."[171]

Mit ihrer Fähigkeit zu kritischem Denken und zur Analyse aber kombinieren und urteilen sie, um doch noch hinter die "Wahrheit" zu kommen. Wo es nötig erscheint, ergänzen sie dabei mit Phantasie. Aufgrund eines stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinnes[172] fallen die Urteile über die Erwachsenen rigoros und kompromißlos aus.

Im Mittelpunkt der kindlichen Gedanken steht das Grübeln über die nur halbverstandenen *Moral*begriffe, die sich in den Wörtern "*unmoralisch*" und "*unschamhaft*" manifestieren, über den ebenfalls den sexuellen Bereich betreffenden Ausdruck "*Vereinigung*" und das aufgeschnappte, nicht näher genannte, unanständige "*Wort*".

Die formelhaften Begriffe erscheinen im Romantext in einem besonderen Druckbild. Ihre ständige Wiederholung macht sie zu Leitmotiven, zu Chiffren mit elementarer Bedeutung, die als Teile größerer Gedankenzusammenhänge erkennbar werden. Sie zeigen für die Kinder unüberschaubare Phänomene und Probleme aus deren Perspektive. Die permanente Wiederholung verdeutlicht die latente Präsenz der Begriffe im Gedächtnis der Kinder.[173]

Besonders Martin gerät durch "*das Wort*" und den Begriff "*unmoralisch*" in Verwirrung. So reflektiert er: "[...] und aus der Stille tauchten Worte auf, [...] Worte, die ihn beunruhigten: das Wort, das Brielachs Mutter zum Bäcker gesagt hatte, [...] und das neue Wort, das Brielach aufgeschnappt hatte und jetzt immer sagte: *unmoralisch*."[174] Weiter fragt er sich: "War unmoralisch dasselbe wie unschamhaft? [...] Nach Brielachs sicherer Überzeugung waren alle Erwachsenen *unmoralisch* und alle Kinder *unschamhaft*."[175]

Für Heinrich ist "*das Wort*" nicht so beunruhigend wie für Martin, denn er hat bereits erfahren, daß sich die Onkel mit der Mutter *vereinigen* und weiß auch, daß dabei Kinder entstehen können, die man 'wegmachen' kann.[176]

Mit Hilfe derart übernommener und zusammengereimter Moralvorstellungen versucht vor allem Martin, seine Mutter moralischen Kategorien zuzuordnen. Er ist daran interessiert, Klarheit über ihre ihm undurchschaubar erscheinenden Beziehungen zu unterschiedlichen Männern zu erlangen. So überlegt er: "Mutter war verkorkst - und er wußte nicht sicher, ob sie nicht doch unmoralisch war - [...]."[177] "Brielachs Mutter war *unmoralisch*. [...] Wenn er *unmoralisch* dachte, so öffnete sich eine Tür, und in einem Raum, der sichtbar wurde, sah er die *unmoralischen* und *moralischen* Frauen, alle die er kannte, [...] und irgendwo in der Mitte stand seine Mutter, [...]."[178]

"*Das Wort*" setzt Martin darüber hinaus als Beurteilungskriterium für seine gesamte Umwelt ein: "Er probierte das Wort, indem er sich alle Leute, die er kannte, vorstellte und es ihnen in den Mund legte, [...]."[179]

Es zeigt sich, daß die Überlegungen zu den Moralbegriffen besonders von der Kirche beeinflußt sind: "Der Kaplan war zusammengezuckt, als er im Beichtstuhl das Wort sagte."[180]

Daneben ordnen die Kinder rätselhafte und bedrohlich erscheinende Begriffe in die Kategorie des "Geheimnisses". Neben den "Onkeln" und den nicht weniger geheimnisvollen "Nazis"[181] gehören eine Reihe von Einzelwörtern in diese Kategorie, beispielsweise "Sago" oder die Krankheiten "Assma" und "Tebezee".[182] Auch Heinrichs Schwester Wilma wird von ihm zunächst als "geheimnisvolles es" erlebt, ehe sie auf die Welt kommt.[183]

Indem die Kinder Teile des moralischen Normenkataloges der Erwachsenen vorerst übernehmen und die sie verwirrenden Begriffe mit dieser Hilfe zu verstehen suchen, werden die Moralvorstellungen der Erwachsenen in der kindlichen Gedankenwelt zunächst *gespiegelt*. Dabei zeigt sich, daß Moralbegriffe von den Erwachsenen auf viele Bereiche und zur Beurteilung unterschiedlichster Verhaltensweisen angewendet werden und sich auch je nach sozialer Lage unterschiedlich gestalten.[184]

Darüber hinaus überprüfen die Kinder die Moralbegriffe an verschiedenen Personen und Institutionen. Da sie in diesem Roman grundsätzlich als von Natur aus gute und unschuldige Figuren erscheinen[185], ist ihre gedankliche Betrachtungs- und Beurteilungsweise unvoreingenommen und ideal. Somit eignet sich die Verwendung des kindlich-überprüfenden Blickes dazu, die Widersprüchlichkeiten in den Moralvorstellungen der Erwachsenen zu *entlarven*: in den Augen der Kinder "erscheinen die Moralbegriffe, Verhaltens- und Redeweisen der Erwachsenen aller Selbstverständlichkeit entkleidet, von neuem fragwürdig."[186] In der Erkenntnis der Kinder, die ahnen, daß Unmoral mehr ist als "unanständig" im Sinn von Schule und Kirche, zeigt sich, daß Moral nicht so einfach zu kategorisieren ist, wie es durch Eltern und die beiden Institutionen geschieht.

Bölls Kritik richtet sich einerseits gegen die geistige Orientierungslosigkeit und Verlassenheit der Kinder[187], die sich durch die Verwendung der kindlichen Perspektive besonders eindringlich zeigt. Andererseits weist Böll auf Ursachen hin, die in der grundsätzlichen Verworrenheit, ja Verlogenheit im Bereich der allgemein verbindlichen Anschauungen und Konventionen liegen. Ganz besonders die zeitgenössische Praxis, Moral grundsätzlich mit sexueller Moral gleichzusetzen, fordert Bölls Protest heraus.[188]

Grundlage der gemeinsamen Reflexionen bildet die *Freundschaft* zwischen den Schulkameraden. Heinrich, dessen Erfahrungshorizont andere Bereiche umfaßt als der Martins, hilft dem vergleichsweise naiven Freund[189], Zusammenhänge zu durchschauen, wie es am Beispiel der Moralbegriffe deutlich wurde. Aufgrund seines Erfahrungswissens kann er ihm beispielsweise auch erklären, warum die Mütter die "unmoralischen Verbindungen" zu Onkeln in Kauf nehmen, statt erneut zu heiraten: "Wegen der Rente, Mensch. Wenn meine Mutter heiratet, bekommt sie keine Rente mehr."[190]

In ernsthaften Gesprächen leisten sie sich aber auch gegenseitige Hilfestellung, und Heinrich kann von den anders gelagerten Erfahrungen Martins profitieren.[191]

Gemeinsam gelingt es beiden, Orte zu finden, an denen sie zeitweise so leben können, wie es ihren Vorstellungen entgegenkommt. So gehen sie ins Kino, halten sich in der Backstube auf oder benutzen die Nachmittage, um mit Heinrichs Schwester zu spielen.[192] Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen ist das Fußball- oder Faustballspiel. Martins Traum wäre es, "[...] sein ganzes Leben lang nur Fußball [zu] spielen."[193]

Während für *Martin* Heinrichs Wohnung einer der wenigen Orte ist, an dem er sich geborgen fühlt, ist umgekehrt für *Heinrich* in Bachs Villa zeitweises Vergessen der eigenen Probleme möglich.[194]

Ist das Verhältnis grundsätzlich durch gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfestellungen geprägt, droht doch das Geld, d.h. die Kluft zwischen Armut und Reichtum, die Freundschaft zu beeinträchtigen. Anders als für Martin gehört für Heinrich Geld von klein auf zu seinem Erfahrungshorizont. Häufig behandelt er den Freund von oben herab: "'Davon verstehst du nichts.' Und er [Martin] wußte, daß Brielach dann *Geld* meinte."[195] Da Martin jedoch Heinrichs häusliche Belastungen durchaus bewußt sind - "Brielach hatte es am schlechtesten, noch schlechter als er - "[196] ist er bereit, zur Versöhnung einzulenken. Das

Geldthema wird jedoch zum Tabu und zeigt, wie unmittelbar sich hier Dinge aus dem Leben der Erwachsenen auch auf das Verhalten der Kinder untereinander auswirken.[197]

Insgesamt dient die Darstellung der Freundschaft, die inmitten der Erwachsenenwelt wenigstens teilweise Orte einer ungestörten Verwirklichung findet, zur weiteren Ausformung von Bölls konkretem Entwurf des unbeschwerten Kindseins. Freundschaft erweist sich als wichtiger Teilbereich innerhalb des kindlichen Lebens. Böll zeigt in seinem Gegenentwurf zwar "nicht die vielmals beschworene, 'reine Kinderwelt', [...] aber dennoch kommt ein Optimismus zum Tragen, der nicht übersehen werden darf.[198]

Daneben steht das kindliche Miteinander-Umgehen, das trotz aller Differenzen weitgehend vorurteilsfrei ist, durch Rücksichtnahme[199] geprägt ist und Gemeinschaftssinn zeigt, in deutlichem Gegensatz zu dem egoistischen und verletzenden Verhalten der Erwachsenen. Aus diesem Grund kann die Kinderfreundschaft für die Erwachsenen Vorbildcharakter haben.

Im Hinblick auf Merkmale von Kinderfiguren des gesamten 20. Jahrhunderts zeigt diese Freundschaft, daß sich auch bei Böll Kinder mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen gegenseitig weiterhelfen. Anders als in den Schülergeschichten der Jahrhundertwende, bleiben sie aber mit den Erwachsenen in teilweise sogar fruchtbarem Kontakt, sodaß von einer Feindschaft der Generationen keine Rede sein kann.[200]

4.2.2. Die individuellen Welten

Daneben lebt jeder der beiden natürlich auch in einer persönlichen, von der jeweiligen Umgebung unterschiedlich beeinflußten Welt.

Martins durch Vernachlässigung und Unordnung gekennzeichneter Tagesablauf wurde anhand des Verhältnisses zur Mutter bereits deutlich und läßt sich an einer Situation nach Schulschluß zusammenfassend zeigen: "Weil er nicht wußte, wohin er gehen sollte, [...]"[201] vertrödelt er die Zeit mit ziellosem Herumlaufen. Das Haus bietet keine Zuflucht, denn dort erwarten ihn statt der Mutter nur deren hastig geschriebene Zettel mit Anweisungen zum Aufwärmen des Essens: "'Dreh den Hahn nicht zu weit auf - bleib dabei stehen [...].' Aber der Anblick des kalten Essens verdarb ihm den Appetit, das schien noch niemand zu wissen [...]."[202] Da auch Albert ihn an diesem Tag vergessen hat, bestimmen ohnmächtige Wut und Haß die kindlichen Gefühle.

Martin bemüht sich, Orte zu finden, an denen sich die Konfrontation mit der ihn beunruhigenden Erwachsenenwelt vermeiden läßt. Eine der wenigen Möglichkeiten, sich ungestörtem Nachdenken und Träumen hinzugeben, bietet sich im Kino: "[...] und ihm fiel ein, daß es gut sein würde, [...] allein im Dunkeln zu sitzen [...]."[203] Das Kino ist aber nur Fluchtort aus einem langen, einsamen Nachmittag und vermag lediglich kurzfristig eine Geborgenheit herzustellen.[204]

Martins Vorstellungen seines idealen Lebens verwirklichen sich nur selten. Aus diesem Grund spielen nicht nur *Erinnerungen* an die wenigen glücklichen Erlebnisse, sondern auch *Vergleiche* mit ihm ideal erscheinenden Lebenssituationen anderer in seinen Wunschvorstellungen eine große Rolle. Dabei ist ihm eine Geborgenheit vermittelnde Familie besonders wichtig: "Andere Jungen hatten es besser: Poskes Mutter war immer zu Hause, sie strickte, nähte und war immer, wenn Poske aus der Schule kam, zu Hause. Die Suppe war fertig, die Kartoffeln gekocht, und es gab Nachtisch. [...] Bei anderen Leuten - er hatte es genau gesehen - war alles anders: Dort wurde regelmäßig und für alle dasselbe gekocht: [...] Dort stand morgens die große Kanne Kaffee auf dem Tisch, Margarine und Brot und Marmelade, und alle aßen zusammen und bekamen Butterbrote geschmiert für die Schule; [...]."[205] Martin dagegen ist schon glücklich über ein gemeinsames Frühstück mit Albert und der Mutter[206] oder wenn sich, selten genug, auch bei ihm einmal die "Familie" versammelt: "[...] saßen sie abends immer in Mutters Zimmer, und manchmal kam Glum dazu für eine halbe Stunde, erzählte was, oder Albert setzte sich ans Klavier und spielte, und die Mutter las, und noch schöner war es, wenn Albert ihn abends spät noch mit dem Auto rundfuhr oder mit ihm Eis essen ging. Er liebte das grelle bunte Licht der Eisdiele [...]."[207]

Eine der seltenen glücklichen Phasen, in der die Erwachsenen seinen Wünschen entgegenkommen, erlebt Martin, als Albert und die Mutter bemerkt haben, daß er kein unwissendes Kind mehr ist: "Seit diesem Tage kümmerte sich Onkel Albert viel mehr um ihn. Er nahm ihn oft im Auto mit, und auch die Mutter - so schien es jedenfalls - war von diesem Tage an anders. [...] Und sie fuhren manchmal zu dreien weg, [...] oder sie gingen Eis essen und ins Kino. Die Mutter war geduldig und öfter zu Hause, und er bekam jeden Tag sein Mittagessen [...] - aber nur eine Zeitlang."[208]

Martins Gedanken belegen, wie sich für ihn unbeschwertes Kindsein tatsächlich nur kurzfristig verwirklicht und zeigen gleichzeitig konkret, wie er sich sein ideales Leben vorstellt. Dabei wird deutlich, daß dieser utopisch erscheinende Zustand von Kindsein nichts Unerreichbares ist, sondern in banalen und scheinbar alltäglichen Kleinigkeiten einfach verwirklicht werden könnte. Bölls "konkrete Utopie" erscheint an dieser Stelle in den kindlichen *Gedanken* und gewinnt durch diese unmittelbare Perspektive eine besonders deutliche Kontur.

Fast ständig präsent ist in Martins Vorstellung der Gedanke an *Bietenhahn*, den Ort, an dem Alberts Mutter ein Ausflugslokal unterhält. Bietenhahn wird für Martin zum Inbegriff einer Kinderwelt ohne Sorgen: "Am schönsten war es in Bietenhahn, [...] sie konnten in Bietenhahn tun, was ihnen Spaß machte: Er mit Brielach. Sie konnten angeln gehen oder in das Brertal hinauswandern, konnten Kahn fahren oder stundenlang hinter dem Haus Fußball spielen."[209] Bietenhahn ist jedoch nicht nur Gegenstand der *Träume*, sondern in der Schlußszene des Romans *Handlungsort* und wird daher noch zu betrachten sein.

Wie bereits deutlich wurde, ist *Heinrichs* Leben in großem Maß von Alltagssorgen überschattet. Er versorgt den Haushalt, die Schwester[210], ist für seine Mutter unentbehrlicher Berater, rechnet, kalkuliert, kocht und hat aufgrund dieser Belastungen kaum Zeit zum Träumen.[211]

Sein Denken ist daher hauptsächlich von Problemen beeinflußt, die sich aus der häuslichen Notlage ergeben.[212] Dabei zeigen ihn seine Überlegungen aber nicht nur als nüchtern-rechnenden, "kleinen Erwachsenen", sondern ebenso als hilfloses Kind: "Es gab drei Welten für ihn: die Schule, alles, was in der Schule und im Religionsunterricht gesagt wurde, widersprach der Leo-Welt, in der er lebte, und Martins Welt war wieder eine andere Welt: [...] Drei Welten - aber er wollte nur in einer, in seiner leben, [...]."[213]

Böll zeigt an Heinrichs individuellem Schicksal, wie dieser von den Belastungen, die sich aufgrund der familiären Notlage und der Vernachlässigung ergeben, überfordert ist.

4.2.3. Heinrichs Schwester Wilma

Heinrichs 2-jährige Schwester Wilma wird aufgrund der mütterlichen Berufstätigkeit von Heinrich versorgt und ist meistens spielend oder schlafend im Hintergrund anwesend, wenn Heinrich allein oder mit Martin zusammen ist.[214]

Von Onkel Leo bereits vor der Geburt abgelehnt und auch jetzt nur unwillig ertragen, ist Wilma besonders dessen Schlägen wehrlos ausgeliefert.[215] Mehr als die älteren Kinder leidet sie unter dem kinderfeindlichen Verhalten ihrer gesamten Umwelt, die sich im Spiegel ihres spontanen, unbestechlichen und kompromißlosen Urteils[216] in gut oder böse teilt: so fallen alle Männer in eine von zwei Wertkategorien: "Papa waren alle Männer, die ihr sympathisch, Leo alle Männer, die ihr unsympathisch waren."[217]

Die Figur dieses kleinen Mädchens ist besonders geeignet, die Grausamkeit kinderfeindlichen Verhaltens anklagend darzustellen. Der brüderliche Schutz wird für Wilma zur einzigen Rettung vor der feindlichen Umwelt.[218]

Dabei zeigt sich, daß Heinrich für sich und Wilma unbeschwertes Kindsein inmitten der ungeordneten Umgebung kurzfristig verwirklichen kann: "Nachmittags war er meistens mit ihr allein, und dann war sie ruhig und weinte nie, und schön war es an den Abenden, wenn die Mutter mit Leo tanzen ging: Dann sagte er Martin Bescheid, [...] und sie badeten das Kind, gaben ihm zu essen und spielten mit ihm."[219]

Hier zeigt sich wiederum konkret, welche Art Geborgenheit Wilma nach Bölls Vorstellung eigentlich zukommen müßte.

Darüber hinaus wirkt diese Kinderfigur mit ihren spontanen, ungehemmten Empfindungen[220] in größerem Maß als Martin und Heinrich positiv auf die Erwachsenen: allein durch Lächeln oder drolliges Verhalten vermag sie Freude und, zumindest kurzfristige, Sorglosigkeit hervorzurufen[221], und sogar Nellas sonst so egoistisches Verhalten beeinflußt sie positiv: "[...] und Heinrich war sehr erstaunt, wie Martins Mutter das Kind an der Hand nahm, mit ihm lächelte und hinters Haus ging."[222]

4.2.4. Das Vaterbild

Da beide Jungen den gefallenen Vater niemals kennengelernt haben, entstehen in ihren Vorstellungen charakteristische Vater*bilder*, die sich hauptsächlich an Erzählungen und Photographien orientieren und große Teile ihres Denkens beherrschen. Die kindlichen Sehnsüchte machen die Väter zu Idealfiguren. Ohne zu wissen was Vaterschaft überhaupt bedeutet, sehen die Kinder in der Abwesenheit der Väter die Hauptursache aller Unordnung und erträumen sich daher deren helfendes Eingreifen in die Schwierigkeiten ihres Lebens.

Martin entbehrt den Vater besonders während seiner einsamen Nachmittage, oder wenn ihm die vielen Besucher seiner Mutter lästig werden. Um die Einsamkeit ertragen zu können, schafft er sich einen Flucht- und Rückzugsort ungestörten Tagträumens[223], indem er das Betrachten der väterlichen Photographie mit beinahe heiliger Feierlichkeit zum Ritual stilisiert: "[...] und er betrachtete in Ruhe das Bild des Vaters in der dämmerigen Ecke zwischen Vitrine und Teewagen."[224] Mit geschlossenen Augen "sah das Bild des Vaters vor sich und hoffte, er werde in den Traum kommen, so wie er dort war, jung und ohne Sorgen. [...] Mit diesem Vater ging er spazieren, in den Zoo - er fuhr lange Strecken mit ihm über die Autobahn, zündete ihm die Zigaretten, die Pfeife an, half ihm das Auto waschen und nachgucken, wenn etwas kaputt war, ritt neben dem Vater weite Strecken in endlosen Ebenen [...]."[225]

Der niemals alternde Vater dieser Träume und der Photographie stimmt mit Martins fest umrissenen Vorstellungen von typisch väterlichem Verhalten, die an den Vätern der Schulkameraden orientiert sind, aber immer weniger überein: "Sehr jung sah der Vater aus, fast wie die Jungen, die in der oberen Schulklasse waren. Wie ein Vater sah er jedenfalls nicht aus. Väter sahen älter aus, mächtiger und ernster. Väter sahen nach Frühstücksei aus, nach Zeitung [...]."[226] Der Vater erscheint selbst als halbes Kind, viel zu jung, um glaubhaft Vater sein zu können: "Langsam wuchs er auf den Vater zu, der nur noch wenig mehr als doppelt so alt war wie er. Am Anfang war der Vater viermal, fünfmal so alt gewesen wie er."[227]

Auch der Vater, der Martin im nächtlichen Traum erscheint, widerspricht dem Wunschbild: "Der Vater hatte kein Gesicht, und obwohl er kein Gesicht hatte, sah er unendlich traurig und müde aus, [...]."[228]

Die Tag- und Nachtträume zeigen, wie der vorgestellte Vater die erhoffte Stütze nicht zu geben vermag und nicht ersetzen kann, was Martin in der Realität fehlt.

Ähnlich wie Martin entbehrt auch *Heinrich* seinen Vater besonders in ausweglosen Situationen: so glaubt er beispielsweise während des Umzugs zum Bäcker:[229] "Der einzige, der jetzt hätte helfen können, wäre der Vater gewesen."[230]

Auch er betrachtet abends, wenn er allein ist, mit fast heiliger Ehrfurcht das Photo des Vaters.[231]

Insgesamt ist bei ihm die Vorstellung vom Vater aber weniger konkret ausgeprägt und in seinem Leben von geringerer Bedeutung als bei Martin.[232]

Die kindlichen Vaterbilder enthalten konkrete Vorstellungen einer Vater-Kind-Beziehung.

Martins Sehnsüchte, die vor allem auf gemeinsame Unternehmungen mit dem Vater ausgerichtet sind, zeigen deutlich, was er in seinem Leben vermißt. Heinrichs Wünsche nach einem Vater beinhalten daneben auch die Hoffnung nach einer Entlastung der Mutter.[233] Beide Jungen betrachten den Vater als Kameraden.

Da diese Wünsche Elemente zeigen, die aus kindlicher Perspektive für eine Vater-Kind-Beziehung von Bedeutung sind, sollten sie als Aspekt von Bölls Entwurf einer optimalen Familiensituation ernst genommen werden.

Insgesamt zeigen die Phantasievorstellungen aber, welch eine überschätzende Rolle die Kinder der Person des Vaters zuschreiben, und welche Schwierigkeiten auftreten, da sich ihnen keine Möglichkeit bietet, das Phantasiebild durch konkrete Erfahrungen zu korrigieren.[234]

Bölls Kritik trifft so vor allem den zu frühen Kriegstod der Väter. Er wirkt sich negativ auf das Leben der Kinder aus, da die Einsamkeit der Mütter zu einer Vernachlässigung der Kinder führt.

Sollte Böll aber alle Schuld für die Unordnung im Leben der Kinder auf die Abwesenheit des Vaters schieben[235], bleibt an dieser Stelle kritisch anzumerken, ob nicht auch in geregelten Familienverhältnissen viele der Probleme bestehen blieben oder durch andere ersetzt würden.[236]

Mit dem Blick auf literarische Kinderfiguren früherer Epochen, bleibt anzumerken, daß bei Böll der um die Jahrhundertwende so dominierende Vater-Sohn-Konflikt geradezu ins Gegenteil verkehrt ist.[237]

An dieser Stelle ist es notwendig, auf den Titel "Haus ohne Hüter" einzugehen, da "hüterlos" zunächst "vaterlos" bedeutet. Martins Haus ist ebenso wie das des Freundes ohne väterlichen Hüter und zeigt sich in vernachlässigtem Zustand: aufgrund der egoistischen Lebensgewohnheiten der einzelnen Bewohner hausen die Ratten im Keller, und bleibt das Dach ungeflickt.[238] Der verkommene Gebäudezustand ist für Bernd Balzer der "materielle Ausdruck des Zustandes der darin lebenden Menschen"[239], die sich aus der Gesellschaft zurückziehen, keinen Zugang mehr zum anderen finden und seelischer Einsamkeit überlassen sind.[240] So wachsen die Kinder unbehütet, ohne "anheimelnde Wohnlichkeit" auf.[241]

Die Hüterlosigkeit allein auf Vaterlosigkeit beziehen zu wollen, ist jedoch nicht ausreichend. Die Begriffe "Haus" und "Hüter" sind ohne biblische Bezüge nicht zu denken. Im Alten und Neuen Testament gibt es eine Reihe von Begriffen, die "Haus" beinhalten[242], im Sprachgebrauch der katholischen Kirche steht "Haus" für Gesellschaft.[243]

Für Böll ist "Haus" Symbol für die Gewährung der Grundlage aller Menschenwürde und gehört zu den sakral besetzten Begriffen.[244] Auch "Hüter" kann ohne den christlichen Bezug zum Gott-Vater als Hüter der Menschen nicht gesehen werden. Das verwahrloste, nicht intakte Haus ohne Hüter - die Familie ohne Vater - weist auf den trostlosen, verlorenen Zustand auf gesellschaftlicher Ebene hin, "die Welt selber ist das "Haus ohne Hüter":[245] wie den Kindern im Elternhaus der Vater fehlt, fehlen allen Menschen in der materiell und moralisch instabilen Nachkriegsgesellschaft gültige Wertvorstellungen.[246] Auch Gott hat als "stabilisierender Faktor bürgerlichen Lebens seinen Auszug gehalten."[247]

Auf die Kinderfiguren, deren Rolle innerhalb eines auf diese Weise symbolisch erhöhten "Hauses" natürlich ebenfalls neu gesehen werden muß, wird an entsprechender Stelle zurückzukommen sein.

4.2.5. Bietenhahn

Der Ort Bietenhahn ist nicht lediglich Fluchtpunkt in den Gedanken der Kinder, sondern in der Schlußepisode des Romans *Handlungs*ort.
Mit den Worten "Es wird alles anders werden"[248] eröffnet Onkel Albert seinem Zögling, daß er von nun an in Bietenhahn wohnen und auch dort zur Schule gehen wird: "Es ist besser für dich, wenn du fort bist."[249] *Um des Kindes willen* bringt Albert die erstarrten Verhältnisse in Bewegung. Bietenhahn wird für Martin zu einem Pubertätsexil, das ihm erlaubt, für eine Weile von der äußeren Welt abgeschirmt zu leben und den Übergang in die Welt der Erwachsenen ungestört zu vollziehen.
Auch für Heinrich wird vielleicht von nun an alles anders: seine Mutter willigt, hauptsächlich um die kindlichen Zukunftschancen zu verbessern, also ebenfalls *um ihrer Kinder willen*, in den Umzug zum Bäcker ein. Während dieses Umzuges wird dem Kind, unter den Blicken der Nachbarn, die materielle Armseligkeit seines bisherigen Lebens erstmals in vollem Umfang bewußt: "Nun standen sie unten, flüsterten höhnisch, und er hatte Angst, an ihnen vorbeizugehen. [...] Immer häßlicher schien der Krempel auf dem offenen Lastwagen zu werden. Die Sonne schien, [...] und er kam sich *verdammt* vor [...]."[250]
Die Szene zeigt aber nicht vorrangig das materielle Elend, in dem Heinrich bisher leben mußte. Anhand der Pein des alleingelassenen Kindes entlarvt sich vor allem das Verhalten der Nachbarn, die das moralische Urteil über die Mutter mit den Worten "Wie der Herr, so's Gescherr"[251] auch auf das Kind übertragen, als ungeheuere Ungerechtigkeit.
Der für Heinrich als Höllenqual beginnende Abstieg durchs Treppenhaus findet mit Alberts Hilfe sein glückliches Ende.[252] Er verläßt das Haus seiner Kindheit und ist froh, daß das Eis nun endgültig brechen wird.[253] Das "helle Licht, das durch die offene Tür"[254] fällt, deutet an, daß sich für Heinrich ein seinen Vorstellungen entsprechendes Leben nun möglicherweise verwirklichen läßt.
Vorher aber verbringt er zusammen mit Martin und den Erwachsenen beider Familien ein Abschiedswochenende in Bietenhahn.
Es zeigt sich, wie sich dort ein Leben unbeschwerten Kindseins verwirklichen läßt. Vor allem für Martin ist es eine Zeit uneingeschränkter Freude, die seinen Wunschvorstellungen entspricht: er hat seine Mutter ständig um sich,

gemeinsame Spiele, Brotbacken und ausgiebige Mahlzeiten füllen den Tag aus, und das große Haus bietet genügend Freiraum für alle: "[...] Glum rückte die Tische zurecht, Bolda kam mit einem großen, grünen Tischtuch und mit einem Stoß von Tellern. Feucht und frisch glitzerte die Butter im Buttertopf, und Will sagte: 'Bring doch noch von dem Pflaumenmus, die Kinder mögen's so gern.' [...] Wilma schrie drinnen vor Freude, weil sie mit einem weichgekochten Ei gefüttert wurde."[255]

Auch das Religiöse ist wie selbstverständlich in den Lebensrhytmus integriert.[256]

Meine eingangs formulierte These von Bölls konkretem Entwurf, der zeigen soll, wie unbeschwertes Kindsein seiner Ansicht nach sein soll, sich bisher aber lediglich in kleinen "Nischen" zeigte, findet hier seine deutlichste Ausprägung. Böll gestaltet seine Vorstellung einer Alternative episodisch aus.[257] Die positive Gegenwelt zur Wirklichkeit der Erwachsenen erhält durch den idyllischen Ort Bietenhahn konkrete Formen. Das in der Nachkriegszeit scheinbar utopisch gewordene Kinderleben läßt sich hier mit einfachen Mitteln verwirklichen.[258]

Anders als die anderen empfindet Heinrich Bietenhahn aber als trügerisches Idyll: "Alles war schön: [...] doch alles das war etwas für Kinder. [...] Alles war glatt und rund, es war da, war aber nicht für ihn da. Es stimmte nicht."[259] Heinrich ist sich bewußt, "daß er müde lächelte, so wie Erwachsene lächeln, die Sorgen haben und gezwungen werden, trotz der Sorgen zu lächeln."[260] Bietenhahn würde auch Heinrich erlauben, wieder zu lachen und unbeschwert Kind zu sein - er hat es jedoch bereits verlernt.[261] Noch einmal zeigt sich, daß er viel zu früh gereift ist.

Anhand Heinrichs Skepsis wird meiner Ansicht nach deutlich, daß Bölls Entwurf der "Kinderwelt Bietenhahn" nicht als Postulat eines ewigen Zustandes unbeschwerten Kindseins, als heile Welt mißverstanden werden darf. Böll zeigt vielmehr, in welcher Form ein "Schutzraum Kindheit" die grundlegende Basis für einen positiven Übergang ins Leben der Erwachsenen bilden müßte, daß dieser Zustand aber schließlich verlassen werden muß.[262] Ich stimme hier Balzer zu, der betont, daß *für die Kinder* Bietenhahn nicht gleichbedeutend ist mit Weltflucht.[263]

Überdies zeigt sich in der Bietenhahn-Episode besonders deutlich, wie die Kinderfiguren Erwachsene zu positivem Handeln veranlassen, also deren Verhalten grundsätzlich günstig beeinflussen: allein Wilmas Drolligkeit bringt Nella zum Lächeln und weckt in ihr das Interesse, sich mit dem Kind zu beschäftigen.[264]

Auch Alberts und Frau Brielachs *um der Kinder willen* eingeleitete Veränderungen müssen in diesem Zusammenhang gesehen werden und auch Martins Mutter nähert sich einem Verhalten an, "das dem erwünschten Leben, wie es sich im Ergebnis des moralischen Urteils der Kinder abzeichnet, entgegenkommt."[265]

In Anlehnung an die symbolische Überhöhung der Begriffe "Haus" und "Hüter" müssen nun auch die Kinderfiguren in einem erweiterten Rahmen gesehen werden. Ihre positive Wirkung bleibt nicht auf das familiäre Umfeld beschränkt, sondern weitet sich, auf dem Hintergrund der religiösen Wortbedeutung von "Haus als Gesellschaft", auf diese allgemeine Ebene aus. Martin und Heinrich müssen als Vertreter einer neuen, jungen Generation gesehen werden: "In der Nachkriegsgesellschaft kommen die Kräfte des Neuen, die Hoffnungen von unten [...]"[266] - in den Kindern liegt eine positive Perspektive. Der hoffnungsvolle Wendepunkt, an dem die Kinder am Schluß des Romans stehen, läßt sich so auch auf die Gesellschaft beziehen, in der mit Hilfe der neuen Generation eine verbesserte Zukunft ermöglicht werden kann.[267]
Die Hoffnung, die die Kinder *bei den Erwachsenen* auslösen, kann aufgrund der religiösen Anklänge bei den Begriffen "Haus", "Hüter" und "Vater" nun auch nicht auf einen rein innerweltlichen Rahmen beschränkt bleiben. Sakrale Bedeutung schimmert in den Kinderfiguren durch. Sie zeigen sich als Vorbilder auch im religiösen Sinn. Schließlich wird Martin sogar als eines der unschuldigen Kinder bezeichnet, von denen es in der Bibel heißt "Wenn ihr nicht werdet wie sie."[268] Das bedeutet, daß Böll trotz seiner engagiert-kritischen Anklage der für die Kinder elenden Zustände, mit der er auf allgemein gesellschaftliche Mißstände hinweist, die Figur des Kindes darüber hinaus nicht nur als innerweltlichen Hoffnungsträger für die *Erwachsenen*, sondern auch als Medium für einen Utopieentwurf im religiösen Sinn einsetzt. "Das Kind wird tendenziell idealisiert, es wird zum utopischen Träger der Erneuerungshoffnung des Menschen."[269]
Auf diesem Hintergrund läßt sich nun die Verwendung der Kinderfigur in Bölls Frühwerk abschließend beurteilen und der Bogen zur literarhistorischen Tradition spannen.

5. Die Figur des Kindes im Frühwerk Heinrich Bölls

Meine thematische Begrenzung auf Bölls *Frühwerk* bedingt, daß das Umfeld aller Kinderfiguren im Kriegs- oder Nachkriegsdeutschland angesiedelt ist. Kriegs- und Nachkriegszeit bestimmen das Leben dieser Kinder unmittelbar. Mehr noch: es zeigt sich, wie Kinder aufgrund ihrer biologisch bedingten Hilflosigkeit und Schutzbedürftigkeit von den Folgen ungleich härter betroffen sind als die Erwachsenen.[270]

In Bölls Frühwerk läßt sich zunächst eine Darstellung der aus diesen Zeitumständen resultierenden elenden Situation der Kinder konstatieren. Meine eingangs formulierte These, nach der die Figur des Kindes in Bölls Erzählwerk Ausdruck seiner engagierten Haltung für das Kind überhaupt ist, ließ sich damit bestätigen. Böll tritt in seinen Kurzgeschichten und Romanen rigoros für die *kindlichen* Interessen ein, da jegliche Form kinderfeindlichen Verhaltens und jede Art kinderfeindlicher Zustände seine Kritik herausfordert.[271] Die miserablen sozialen Bedingungen, unter denen Kinder in der Kriegs- und Nachkriegszeit besonders zu leiden haben, rufen Bölls Entrüstung hervor und werden zum Gegenstand flammenden Protestes -Böll bleibt nicht nur Mitleidender, sondern wird Ankläger.[272]

Duldend und ohnmächtig schweigend ist das Kind bei Böll Opfer der Zeitumstände. Besonders die zu frühe Konfrontation mit der Welt der Erwachsenen verursacht Bewährungsproben im existentiellen Bereich, die zwar teilweise bestanden werden, insgesamt aber eine Überforderung darstellen. Der von Böll geforderte "Schutzraum Kindheit" ist nicht mehr garantiert, sodaß die Kinder die Phasen Kindheit und Jugend, wenn überhaupt, nur verkürzt erleben.[273]

Im Leiden und Sterben der Kinder *im Krieg* sieht Böll einen Skandal par excellence, eine Verletzung des Humanen überhaupt.[274] Das abhängige, schwache und wehrlose Kind, als Soldat an unterster Stufe stehend, wird unschuldig ermordet oder leidet an den chaotischen Verhältnissen, ohne deren Ursachen begreifen zu können.

In der *Nachkriegszeit* leben viele der Erwachsenen, aufgrund ihrer Verstrickung in eigene Probleme, an den Bedürfnissen der Kinder vorbei. Ohne Hilfestellung ist es den Kindern kaum möglich, den außergewöhnlichen Belastungen standzuhalten und die ihnen noch fremde Welt zu durchschauen.

Bölls Kinderfiguren bewegen sich grundsätzlich vor dem Hintergrund der Erwachsenenwelt. So ergibt sich eine Konfrontation, bei der sich die Kinder als Vertreter einer Welt erweisen, die nicht nur anders, sondern besser ist - die Kinderwelt ist die latent positive Gegenposition zum Leben der Erwachsenen. Die Kinder selbst sind Figuren, die generell mit "guten" Eigenschaften wie Unschuld, Spontaneität und Ehrlichkeit ausgestattet sind.[275]

Das Aufeinandertreffen beider Welten ist notwendige Voraussetzung für die Verwendung der Kinder als Perspektivfiguren für Kritik und Utopie zugleich.[276]

Anders als in den Kurzgeschichten und "Und sagte kein einziges Wort" trifft in "Haus ohne Hüter" eine detailliert geschilderte Kinderwelt auf eine Welt der Erwachsenen, die sich in Form eines Ensembles charakteristischer Personen und Institutionen darstellt.

Mit ihrem moralischen Rigorismus und dem Streben nach Gerechtigkeit durchschauen und entlarven die Kinder widersprüchliche Verhaltensweisen der Erwachsenen[277] - die Welt der Erwachsenen erscheint im Spiegel kindlichen Erlebens und Bewußtwerdens. So bleibt Böll nicht bei einer kritischen Darstellung der *für das Kind* negativen Situation stehen: da deren Ursachen auf Mißstände in der modernen Gesellschaft zurückzuführen sind[278], geht die Kritik am Elend des Kindes auf eine gesellschaftliche Ebene über. Das Kind bleibt nicht nur Gegenstand von Bölls Fürsprache, die Figur dient ihm gleichzeitig als Mittel zu einer weitergehenden Kritik. Insgesamt stellt das Schicksal des Kindes damit lediglich *einen* Aspekt innerhalb Bölls kritischer Auseinandersetzung mit Zeiterscheinungen dar.

Die detailgenaue kindliche Wahrnehmung ermöglicht Böll die differenziert-kritische Herausarbeitung eines Komplexes von Zuständen. Das Kind "erschließt [ihm] eine engagierte Erzählperspektive, die erlaubt, aus der Sicht der diskriminierten 'Unteren' [...], zu berichten."[279] Aus den Augen der Kinder läßt sich die Wirklichkeit besonders scharf und kritisch beobachten.[280] Besonders die Kurzgeschichten haben gezeigt, daß sich die Grausamkeit eines Krieges kaum eindringlicher schildern läßt als an Kinderschicksalen, mehr noch, aus Kinderperspektive. Die Kritik am Kriegsschicksal des Kindes wird dabei zu einer Anklage des Krieges überhaupt.

Die *kindlichen Gedanken* sind für Böll grundsätzlich ein geeignetes Mittel, um für gültig erklärte Auffassungen und gesellschaftliche Tendenzen in einem kritischen Licht erscheinen zu lassen oder negative Verhaltensweisen der Erwachsenen zu entlarven.[281] Die Kritik läßt sich auf diese Weise noch verschärfen.

Bölls Gesellschaftskritik bleibt insgesamt intellektuell eher unbegründet. Er spürt Tendenzen und Mißverhältnisse, teilt Seitenhiebe aus, setzt sich aber nicht fundiert mit den Ursachen bestimmter Phänomene auseinander.[282] Er sieht vielmehr den individuell betroffenen Menschen, die soziale Seite.[283] Bölls Ziel besteht in einer umfassenden Humanität, die er in der zeitgenössischen restaurativen Gesellschaft nicht verwirklicht sieht. Besonders in "Haus ohne Hüter" zeigt sich seine Sozialkritik im Moralischen[284] und im Kulturellen. Moralische Normen und soziale Institutionen werden mit Hilfe der Kinderfiguren auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft.[285]

Mit ihrem latenten "Anders- und Besser-Sein" werden die Kinderfiguren von Böll aber nicht nur zur kritischen Darstellung des *kindlichen* Elendes und der daraus resultierenden *allgemeinen Gesellschaftskritik* verwendet. Sie sind ihm gleichzeitig Träger für einen *Utopieentwurf.*

Nachdem die Kinderfiguren in den Kurzgeschichten und in "Und sagte kein einziges Wort" aufgrund des von Natur aus guten Charakters und ihrer humanen Verhaltensweisen *für die Erwachsenen* nicht nur vorbildhafte, sinnstiftende und positives Handeln auslösende Figuren waren, sondern in deren Augen auch ein scheinbar besseres, Hoffnung weckendes Leben verkörperten, konnte festgestellt werden, daß der Roman "Haus ohne Hüter" eine deutlich erweiterte Utopievorstellung enthält: Böll verbindet hier seine Kritik an dem durch die Zeitumstände nur unzulänglich oder gar nicht garantierten "Schutzraum Kindheit" mit einem konkret positiven Gegenentwurf. Er möchte zeigen, wie seiner Meinung nach Kindheit sein müßte, aufgrund der Umstände der Kriegs- und Nachkriegszeit aber zum utopischen Zustand geworden zu sein scheint. Indem er episodisch gestaltet, wie sich seine Vorstellung inmitten einer chaotischen Umgebung, an bestimmten Orten oder im Zusammentreffen der Kinder mit einzelnen Erwachsenen teilweise, wenn auch nur für eine bestimmte Zeit, dennoch verwirklichen läßt, zeigt Böll, daß und auf welch einfache Weise das zunächst scheinbar Utopische doch möglich sein kann. Besonders deutlich zeigt sich dieser konkrete Entwurf, der allein auf die *kindlichen* Interessen ausgerichtet ist, in den *Wünschen* der Kinder.

Daneben bleiben die Kinderfiguren aber auch im Roman "Haus ohne Hüter" Figuren, die positives Handeln der Erwachsenen bewirken, in deren Leben Sinn stiften und konkreten Vorbildcharakter tragen.[286] Sie verkörpern also immer auch *für die Erwachsenen* eine hoffnungsvolle Perspektive.

Bei näherem Hinsehen weitet sich die positive Wirkung der Kinderfiguren nochmals aus: die in den Kindern liegende Hoffnung bleibt nicht auf die Ebene der Romanhandlung beschränkt: "Kindheit und Jugend bedeuten Neuanfang, Zukunft, Hoffnung, [...] stecken voller Utopie [...]."[287] Kinder als Vertreter eines besseren Lebens bilden in allerreinstem Maß den humanen Gegenpol zur inhumanen Welt der Erwachsenen.[288] Als positive Gestalten in einer zerstörten Welt geben sie Anlaß für Hoffnung auf eine bessere gesellschaftliche Zukunft.[289]

Darüber hinaus ist die Kinderthematik bei Böll ohne christliche Bezüge nicht zu denken. Nicht nur der kindliche Vorbildcharakter entspricht biblischen Inhalten.[290] Kindheit wird auch zum heiligen Bezirk, der von den Erwachsenen mit sehnsuchtsvollen, verklärten Blicken betrachtet wird - der Verlust der Kindheit kommt der Vertreibung aus dem Paradies gleich und bedeutet für den Menschen die Entlassung in ein Leben der Arbeit, der Schuld, des Leidens und des Todes:[291] "Leiden und Erlösung klingen an, religiöse Utopie schimmert auf. Das Kind ist ihm [Böll] nicht bloß Mittel zu engagierter Kritik an Bestehendem, es ist wesentlich auch Verweis auf eschatologische Zukunft [...]."[292]

Bei diesem Verweis auf ein besseres Leben mischen sich unversehens realistische mit irrealen Elementen, die Kinderfiguren lassen sich dann psychologisch nicht mehr fassen. Diese Verknüpfung einer engagiert-gesellschaftskritischen Haltung und dem religiös motivierten Symbolismus läßt sich leicht als Widerspruch begreifen.[293]

Die Gleichsetzung von Kindheit und Paradies mutet bekannt an und führt mich zu einer zusammenfassenden Einordnung der Böllschen Verwendung der Kinderfigur in die eingangs aufgezeigte literarische Tradition.

6. Böll in literarischer Tradition

Die Entdeckung und Anerkennung von Kindheit als eigenständigem Lebensabschnitt im 19. Jahrhundert ist Grundvoraussetzung auch für Bölls Denken und Schreiben über Kinder. Ohne diesen revolutionären Einschnitt wäre eine feinfühlige Beschäftigung mit der kindlichen Psyche, die sich in *literarischen* Darstellungen erstmals bei C.F. Meyer 1883 und verstärkt in den Schülerromanen der Jahrhundertwende verzeichnen läßt, gar nicht möglich geworden. Auch die weitere Entwicklung, die sich als eine zunehmende Anerkennung des Kindes als vor allem *schutzbedürftiges* Wesen beschreiben läßt und in der Literatur zu einer Darstellung der speziell kindlichen Probleme als wesentlichem Erzähl*gegenstand* geführt hatte, ist Vorbedingung für Bölls Schreiben über Kinder: sein Einsatz für die kindlichen Interessen muß auf dem Hintergrund des erst zu Beginn dieses Jahrhunderts möglich gewordenen Schreibens *um des Kindes willen* gesehen werden, bei dem der zunächst lediglich verständnisvoll die Probleme nachzeichnende Dichter schließlich zum *Fürsprecher* des Kindes wird.

Die bei Böll - in Fortsetzung dieser Entwicklungslinie - häufig dargestellte *Innenwelt* der Kinder wirft die bisher ausgeblendete Frage nach psychologischer Stimmigkeit und Individualität seiner Kinderfiguren auf. Meiner Ansicht nach sind die Kinder des Romans "Haus ohne Hüter" und beispielsweise Lohengrin aus der Erzählung "Lohengrins Tod" zwar immer Typen einer bestimmten Zeit[294], lassen sich aber durchaus auch als individuelle und psychologisch nachvollziehbare Charaktere bezeichnen, da ihre Gedankenwelten größtenteils glaubhaft dargestellt sind.[295] Figuren wie die Kindersoldaten der Kurzgeschichten dagegen stellen weitaus eher *Typen* als Charaktere dar. In eine dritte Kategorie lassen sich jene Kinderfiguren einordnen, die in keiner Form psychologisch interessieren und lediglich Symbolfunktion haben.[296]

Fast alle Böllschen Kinderfiguren entsprechen dem von Walter Jens gezeichneten Typus des durch die Zeitumstände zu abrupt mit der Welt der Erwachsenen konfrontierten und daher zu früh gereiften "kleinen Erwachsenen", der in den literarischen Darstellungen des 20. Jahrhunderts als ohnmächtiges Opfer unter den Überforderungen der Zeitumstände leidet. Der direkte Übergang der Kinder in das Leben der Erwachsenen entspricht damit dem 2-Schritt-Schema "Kind-Erwachsener", das seit Beginn dieses Jahrhunderts die alte 3-Schritt-Entwicklung "Kind-Jugendlicher-Erwachsener" abgelöst hat.[297] Obwohl sich die Kinderfiguren altersmäßig vorwiegend im Übergangsstadium "Jugend" befinden - damit entspricht Böll der für das 20. Jahrhundert charakteristischen Konzentration auf diesen Zeitabschnitt - fällt diese gewöhnlich mit hoffnungsvollen Aufbruchsplänen verbundene Phase dem abrupten Bruch zum Opfer. Die aus diesem Grund im 20. Jahrhundert notwendig gewordene Alterserweiterung bei der Anwendung des Begriffes "Kind" bestätigt sich so auch in Bölls Darstellungen.

Wenn auch äußerlich inmitten der Welt der Erwachsenen stehend, leben Bölls Kinderfiguren in ihren Gedanken doch "halb im Gestern der Kindheit, halb im Morgen des Erwachsenen-Daseins."[298]

Anders als im frühen 20. Jahrhundert sehen die Autoren der Jahrhundertmitte den "Schutzraum Kindheit" nicht mehr hauptsächlich durch einen ganz wörtlich zu nehmenden Vater-Sohn-Konflikt bedroht[299], sondern durch den Weltkrieg, der die Probleme auf weitere Bereiche ausweitet als die lediglich familiär-schulische Sphäre. So sind auch Bölls Kinderfiguren nicht mehr nur Opfer von Schule und Vätern, sondern werden durch die Zustände der Kriegs- und Nachkriegszeit um eine unbeschwerte Kinderzeit gebracht.

In Bölls Kindheitsschilderungen läßt sich die für das 20. Jahrhundert charakteristische Konzentration auf kurze Entwicklungsphasen, ja Augenblicke, feststellen, die von der Tradition des Bildungsromans gänzlich abweicht.[300]

Eine Aggressivität in den Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen oder gar die vollständige Abgrenzung zwischen den literarischen Generationen, wie sie Jens für den Verlauf des 20. Jahrhunderts konstatiert, kann bei Böll nicht festgestellt werden. Im Gegenteil: Kindheit und Erwachsenenwelt sind bei ihm ohne ständigen Kontakt nicht denkbar. Die Kinder erkennen den Wissensvorsprung der Erwachsenen an und akzeptieren die Älteren als Ansprechpartner für Bitten oder Fragen.[301]

Dennoch beinhaltet der Kontakt zwischen den Generationen in hohem Maß Konflikte, bei denen die Kinder die Leidtragenden sind. Auflehnung findet jedoch ernsthaft nicht statt, das kindliche Leiden bleibt stumm und äußert sich höchstens in ohnmächtig bleibender Wut.[302] Wie ihre literarischen Brüder[303] der Jahrhundertwende fliehen Bölls Kinderfiguren in Traumwelten. Sie bleiben in der Defensive, stören nicht, sondern leiden.[304] Auch die Überlegenheit, die sie zeitweise über die Erwachsenen erlangen, nutzen sie kaum für egoistische Zwecke aus.[305] Nur selten schließen sie sich zu Kindergruppen zusammen, um ihre Belange besser durchsetzen zu können.

Grundlage der Darstellung von Kind und Kindheit in Bölls Erzählwerk ist nicht nur die Voraussetzung eines latenten "Anders-Seins" der Kinderfiguren, wie es sich in literarischen Zeugnissen anderer Jahrhunderte seit jeher darstellt, sondern vor allem die *Entgegensetzung* der unterschiedlichen Welten von Kindern und Erwachsenen.

Auf der Basis der Konfrontation ergibt sich die Kritik an den für die Kinder miserablen Zuständen. Die *kindlichen* Interessen stehen, anders als in früheren Jahrhunderten, deutlich im Vordergrund.[306] Erst in zweiter Linie dient Böll die Figur auch als *Mittel* zu einer weiterführenden Kritik.

Darüber hinaus aber ist Kindheit bei Böll nicht nur die Phase menschlichen Lebens, die, wäre sie unberührt von äußeren Einflüssen, für die Kinder das Paradies sein könnte.[307] Kindheit bleibt vielmehr auch bei ihm Mythos. Sie ist nicht nur die andere, sondern auch die bessere Welt, die Antithese zum Leben der Erwachsenen. Die Kinderwelt ist der ferne Bezirk, der für die Erwachsenen fremd ist und demnach - wie in der Romantik - wieder als bedrohlich empfunden werden könnte. Bei Böll führt dies jedoch keineswegs zur Schilderung vom Bösen im Kind. Die eingangs dargestellte These von der möglichen Ausweitung dieser Tendenz in neuerer Literatur bestätigt sich damit bei ihm nicht.[308]

Noch Böll also, der wie andere Autoren des 20. Jahrhunderts um eine realistische Schilderung von Kind und Kindheit bemüht ist, schreibt dem Zustand des Kindseins charakteristische, oftmals unbegründete Merkmale zu: das Kind ist nicht nur von Natur aus gut und unverbildet, moralisch integer, unschuldig, nach Gerechtigkeit strebend, von gesunder Natur und echter Frömmigkeit, sondern verkörpert darüber hinaus - wie seit Urzeiten und besonders in der Romantik - die absolute, und damit utopieträchtige Alternative für menschliches Leben überhaupt.

1.) Vgl. Hans Schwab-Felisch 1985, S. 166.

2.) Jochen Vogt, Heinrich Böll, München 1987, S. 48. Durzak gibt zu bedenken: "Auf jeden Fall wird man gegenüber geradlinigen Entsprechungen zwischen realer Gesellschaft und dem als Fiktion entworfenen Gesellschaftsbild des Romans skeptisch sein müssen", Manfred Durzak 1973, S. 16, vgl. auch S. 9 und 11.

3.) Vgl. Henri Plard 1977, S. 59.

4.) Vgl. dazu Michael Beckert 1970, S. 73 und Albrecht Beckel 1966, S. 58. In Bölls Kurzgeschichte *"Die Botschaft"* heißt es: "Da wußte ich, daß der Krieg niemals zu Ende sein würde, niemals, solange noch irgendwo eine Wunde blutete, die er geschlagen hat.", Heinrich Böll 1983, S. 69.

5.) Vgl. Bernd Balzer 1980, S. 47.

6.) Vgl. Theodor Karst/Renate Overbeck/Reinbert Tabbert 1976, S. 4 und Alfred Söntgerath 1967, S. 147.

7.) Vgl. Henri Plard 1977, S. 73 und Hermann Stresau, Heinrich Böll, Berlin 1964, S. 46. Auf diese Weise rückt die bis in die Vorkriegsjahre reichende Vorgeschichte in den Blick.

8.) Zur Detailgenauigkeit Bölls, die ihm besonders für diesen Roman oft vorgeworfen wird, vgl. Wilhelm Johannes Schwarz 1967, S. 29 und Kurt Ihlenfeld, Zeitgesicht. Erlebnisse eines Lesers, Witten 1961, S. 40.

9.) In "Und sagte kein einziges Wort" besaßen die Kinderfiguren kein eigenes Leben.

10.) Diese Funktion hatten z.B. das Mädchen aus "Auch Kinder sind Zivilisten" oder das blöde Kind aus der Imbisstube, das für Käte inmitten der wirklichen Welt ein besseres und beneidenswertes Leben führt.

11.) Diese Wirkung hatten beispielsweise die Bogner Kinder auf ihren Vater Fred.

12.) In den Kurzgeschichten gab es diese idyllischen Orte nicht.

13.) Ich möchte diese Form als *"konkrete Utopie"* bezeichnen. Ein utopischer Zustand bleibt auf diese Weise nicht völlig unerreichbar, sondern läßt sich in Teilen durchaus einlösen.

14.) Setzte man einen anderen Betrachtungsschwerpunkt, könnten allerdings genauso die Probleme der Kriegerwitwen in den Mittelpunkt gerückt werden.

15.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 5 ff. Einzelheiten werden noch zu zeigen sein.

16.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 16 ff. Einzelheiten werden noch zu zeigen sein.

17.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 15-16. Heinrich kann darin als ein "Bruder" von Lohengrin gelten.

18.) Heinrich Böll 1981, S. 13.

19.) Vgl. z.B. Heinrich Böll 1981, S. 71. Einzelheiten werden noch zu zeigen sein.

20.) So hat er beispielsweise die Eigenschaft des kindlich-unbefangenen Lachens bereits verloren, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 12.

21.) In Bachs Villa kommen darüber hinaus alle anderen Formen der unvollständigen Familie vor, vgl. Albrecht Beckel 1966, S. 69.

22.) Heinrich Böll 1966, S. 26, vgl. auch Albrecht Beckel 1966, S. 67.

23.) Wilhelm Johannes Schwarz 1967, S. 106.

24.) Vgl. Marco Monico 1978, S. 105. Daher weist die Anwesenheit der Kinder in der unvollständigen Familie permanent auf die ursprüngliche Vollständigkeit hin, vgl. Henri Plard 1977, S. 53.

25.) Henri Plard 1977, S. 53.

26.) Vgl. Günter Wirth, Heinrich Böll. Essayistische Studie über religiöse und gesellschaftliche Motive im Prosawerk des Dichters, Köln 1969, S. 89.

27.) Vgl. Marco Monico 1978, S. 106 und Heinrich Böll 1981, S. 13-14 und 51.

28.) Vgl. Manfred Durzak 1973, S. 25 und Albrecht Beckel 1966, S. 67, 69 und 71.

29.) Vgl. z.B. Heinrich Böll 1981, S. 29 ff. und Michael Beckert 1970, S. 150.

30.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 36.

31.) Heinrich Böll 1981, S. 158.

32.) Heinrich Böll 1981, S. 140 und 141, vgl. auch S. 7-8.

33.) Heinrich Böll 1981, S. 57. Vgl. auch Eberhard Lehnardt 1984, S. 156.

34.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 8 und Eberhard Lehnardt 1984, S. 95. Dies offensichtlich von einem schlechten Gewissen begleitete Verhalten erinnert an Fred aus "Und sagte kein einziges Wort".

35.) Heinrich Böll 1981, S. 68, vgl. auch S. 164.

36.) Heinrich Böll 1981, S. 141.

37.) Heinrich Böll 1981, S. 151 f.

38.) Heinrich Böll 1987, S. 60.

39.) Vgl. Walter Jens 1962, S. 144 und Alfred Söntgerath 1967, S. 122.

40.) In "Und sagte kein einziges Wort" vertrat Käte ein positives Erziehungskonzept, scheiterte damit aber an der Umwelt.

41.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 61, 63 und 64.

42.) Vgl. Barbara Hensel 1962, S. 102.

43.) Vgl. Ikhwa Song 1981, S. 60.

44.) Vgl. Michael Beckert 1970, S. 69. Zum Opfer- und Außenseitercharakter der Böllschen "Helden" vgl. auch Hermann Stresau 1964, S. 81 und Reinhard Baumgart, Kleinbürgertum und Realismus. Überlegungen zu Romanen von Böll, Grass und Johnson, in: Neue Rundschau 75 (1964), S. 650-664, S. 658.

45.) Zu der Gegenseite gehört in diesem Roman der Kreis um Rais Mörder Gäseler und den Pater Schurbigel. Zu dieser Thematik vgl. Siegfried Lenz, Heinrich Bölls Personal, in: Marcel Reich-Ranicki 1985, S. 24-32, S. 27 und Wilhelm Johannes Schwarz 1967, S. 50.

46.) Vgl. Herbert Morgan Waidson, Die Romane und Erzählungen Heinrich Bölls, in: Werner Lengning 1977, S. 47. Diese eigenen Funktionen der anderen Figuren können im Rahmen meiner Thematik nicht interessieren.

47.) Song bezeichnet Nella selbst als unreifen, kindlichen Charakter. Sie entspricht damit dem von Jens beschriebenen "kindlichen Erwachsenen", der in der Literatur des 20. Jahrhunderts dem "erwachsenen Kind" gegenübergestellt wird, vgl. Walter Jens 1962, S. 159 und Eberhard Lehnardt 1984, S. 183.

48.) Martin ist weder schuld am Unglück seiner Mutter, noch kann er die Ursachen vollständig erfassen, vgl. auch Günter Wirth 1969, S. 121.

49.) Einige der Erziehungsfehler sind aber auch auf den individuellen Egoismus Nellas zurückzuführen, vgl. Barbara Hensel 1962, S. 55 und 127.

50.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 149 und 193.

51.) Heinrich Böll 1981, S. 12.

52.) Heinrich Böll 1981, S. 65.

53.) Heinrich Böll 1981, S. 61.

54.) Heinrich Böll 1981, S. 220, vgl. auch S. 141.

55.) So brachte sie sich nach Rais Tod nicht um, weil sie schwanger war und lehnte ein Verhältnis zu Albert kurz nach dem Krieg "wegen des Kindes" ab, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 154 und 97.

56.) Heinrich Böll 1981, S. 36.

57.) Diese Sehnsucht befällt sie nur in einsamen Augenblicken: so "sehnte [sie] sich plötzlich nach Martin [...]", Heinrich Böll 1981, S. 197 und 22, vgl. auch S. 36 und 205.

58.) "Sie riefen: 'Entzückend' -, und er mußte, mußte mit ihnen gehen, Schokolade in Empfang nehmen, [...] und als er sich endlich wieder wegschleichen durfte, mußte er anhören, was sie sich zuflüsterten: 'Ein phantastisches Kind.'", Heinrich Böll 1981, S. 64.

59.) Dies erinnert an die Zeit des 18. Jahrhunderts, in der Kinder zu Vorführobjekten beispielhaft gelungener Erziehung dienten.

60.) Heinrich Böll 1981, S. 156 und 203. Welch große Rolle dieses Familienidyll, zu dem Kinder unbedingt gehören, in Nellas Gedanken spielt, zeigt auch der Neid auf die aus ihrer Sicht ideale, vollständige Familie eines fremden Mannes, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 37.

61.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 19 und 20 und Ikhwa Song 1978, S. 53.

62.) Heinrich Böll 1981, S. 53 f. Wüßte man nicht um die Personen, ließe sich der Dialog genauso als Abschiedsszene von Ehepartnern lesen.

63.) Vgl. Eberhard Lehnardt 1984, S. 96. Lehnardt beruft sich auf den Soziologen Wurzbacher.

64.) Heinrich Böll 1981, S. 17.

65.) Zu den "Sünden" der Mutter gehören die wechselnden Männerbeziehungen, die Abtreibung und das uneheliche Kind, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 18 ff., S. 78 und 79. Im Zusammenhang mit der Moral werde ich darauf noch zu sprechen kommen.

66.) Eher noch hat er das Stadium "Kindheit" gleichsam übersprungen.

67.) Auch in den Augen der Mutter erscheint der Sohn erschreckend vernünftig. Sie bemerkt selbst, wie unentbehrlich ihr, der eher Hilflosen, seine Fähigkeiten als Haushalter geworden sind, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 47 und 53 und Eberhard Lehnardt 1984, S. 94.

68.) Beispielsweise vermitteln die Gedanken, wie er die Mutter "dieses Kicherns wegen" für Augenblicke haßt, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 17, vgl. auch S. 76.

69.) Heinrich Böll 1981, S. 18.

70.) Wie noch zu zeigen sein wird, ist das beispielsweise der Fall, wenn er mit seiner Schwester allein ist. Böll benutzt die Figur Heinrichs also kaum zur Darstellung seines Gegenentwurfes von "Kindsein".

71.) Heinrich Böll 1981, S. 47.

72.) . Heinrich Böll 1981, S. 255, vgl. auch S. 225 und 253.

73.) Heinrich Böll 1981, S. 78, vgl. auch S. 248: "'Wie redest du vor dem Kind?'"

74.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 47.

75.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 46.

76.) Heinrich Böll 1981, S. 53 und 225.

77.) Vgl. Eberhard Lehnardt 1984, S. 94.

78.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 20 und Eberhard Lehnardt 1984, S. 191.

79.) Vgl. Bernd Balzer, S. 44.

80.) Heinrich Böll 1981, S. 192.

81.) Beispielsweise versucht er, den Jungen von dem Trubel fernzuhalten, der durch die mütterliche Begegnung mit Rais Mörder entsteht, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 194, 79, 178 und 181. Oder er bewacht mit liebevoller Besorgnis den kindlichen Schlaf, der von den Besuchern der Mutter immer wieder gestört wird: "Das Kind wurde dann manchmal mitten in der Nacht wach und erschrak dann, wenn fremde Gesichter sich über sein Bett beugten [...]", Heinrich Böll 1981, S. 80.

82.) Heinrich Böll 1981, S. 97.

83.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. und Ikhwa Song 1978, S. 96.

84.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 187 und 235-239 und Marco Monico 1978, S. 81.

85.) Vgl. Hans Joachim Bernhard 1973, S. 166.

86.) Vgl. Heinrich Böll 1966, S. 79.

87.) Jochen Vogt 1987, S. 56.

88.) Der Moralbegriff differenziert sich in diesem Roman in ein breit gefächertes Spektrum. Er findet seine Anwendung im Handeln vieler einzelner und ergibt schließlich ein gesamtgesellschaftliches Bild. Für Böll ist das Versagen von Moral Ausgangspunkt einer Reihe weiterer gesellschaftlicher Konflikte, vgl. Manfred Durzak 1973, S. 24. Der Einfluß der unterschiedlichen Moralvorstellungen *auf die Kinder* spiegelt sich vorwiegend in deren Gedanken. Aus diesem Grund wird auf diese Thematik im Kapitel über die Gedankenwelt der Kinder zurückzukommen sein.

89.) Heinz Hengst 1982, S. 103.

90.) Heinrich Böll 1981, S. 239.

91.) Vgl. z.B. Heinrich Böll 1981, S. 144-146.

92.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 76. Albert entspricht weder der Kategorie des "Vaters" noch der des "Onkels" völlig. Als "richtiger Vater" müßte er z.B. Martins Ansicht nach auch einmal strafen, vgl. Eberhard Lehnardt 1984, S. 95 und 96. Die Bezeichnung "Mentor" wäre eventuell angemessen.

93.) Heinrich Böll 1981, S. 64.

94.) Heinrich Böll 1981, S. 63.

95.) Heinrich Böll 1981, S. 73

96.) Albert kann so als Mittler zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt bezeichnet werden. Die von Walter Jens geschilderte Kluft zwischen den Generationen ist hier nicht nachweisbar.

97.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 91-92, 105 und 183.

98.) So erhält er z.B. die Beziehung zu Nella in der ihn quälenden Form aufrecht, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 162.

99.) Heinrich Böll 1981, S. 183.

100.) Heinrich Böll 1981, S. 162.

101.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 14-16.

102.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 17.

103.) Schon das Äußere, ein unsympathisch rotes Gesicht und der Name - Leo als Bestie - weisen auf den Charakter hin.

104.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 20 und 21.

105.) Heinrich Böll 1981, S. 75.

106.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 19 ff.

107.) Vgl. Bernhard S. 145.

108.) Heinrich Böll 1981, S. 99.

109.) Heinrich Böll 1981, S. 100.

110.) Sie rechtfertigt den Krieg aus allein finanziell-egoistischen Gründen und legt es dem Enkel in dieser verengt-subjektiven Sichtweise dar: "Wo immer Kriege von Deutschen geführt werden, sind sie mit steigenden Produktionsziffern in der Marmeladeindustrie verbunden.", Heinrich Böll 1981, S. 100. Vgl. auch Eberhard Lehnardt 1984, S. 154 und 155.

111.) Heinrich Böll 1981, S. 100.

112.) Dies ist Gäseler, der Rai während des Krieges absichtlich in den Tod geschickt hatte.

113.) Heinrich Böll 1981, S. 107 und 108.

114.) Heinrich Böll 1981, S. 108.

115.) Heinrich Böll 1981, S. 266.

116.) Heinrich Böll 1981, S. 143.

117.) . Auch die Mutter wertet seine Vorlieben - Brot oder Kartoffeln - ab: "'Denken Sie, er mag ordinäre Sachen so gern, Margarine und so.'" Heinrich Böll 1981, S. 63, vgl. auch S. 210.

118.) Heinrich Böll 1981, S. 126-127. An dieser Stelle zeigt sich besonders die Kluft zu Bölls Vorstellung von Mahlzeiten als sinnlich-sakramentalen Tätigkeiten, vgl. Heinrich Böll 1966, S. 96-97 und Michael Beckert 1970, S. 135 und 193.

119.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 127 und Alfred Söntgerath 1967, S. 130. Dennoch erscheint mir diese Empfindung für ein kindliches Bewußtsein wenig überzeugend. Für ebenso unpassend halte ich Aussagen wie: "Er hatte seine Hände nicht beschmutzt, seine Seele nicht befleckt und das gewaltsam in ihn hineingezwungene Essen wieder von sich gegeben" oder "Und er achtete von seinem fünften Lebensjahr an scharf darauf, wie die Erwachsenen aßen, was sie aßen, [...]", Heinrich Böll 1981, S. 129. Monico versucht eine eher psychoanalytische Deutung der Szene, vgl. Marco Monico 1978, S. 95. Walter H. Sokel versucht folgende Interpretation, die meine Bedenken allerdings nicht ausräumen: "Es ist das Lamm, das Martin nicht essen kann, weil er sich unbewußt mit dem Lamm, dem Opfertier identifiziert. In Martins angstgespeister Vision wird das Restaurant zum Kultplatz des mörderischen Rituals der Gewalttätigkeit.", Walter H. Sokel, Perspektive und Dualismus, in: Marcel Reich-Ranicki 1977, S. 256-265, S. 262.

120.) Heinrich Böll 1981, S. 62. Die Szene gilt als Vorläufer der satirischen Werke Bölls, vgl. Bernd Balzer 1980, S. 44 und Michael Beckert 1970, S. 112.

121.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 55.

122.) Diese sind eigentlich positiv intendiert: "'Wenn du einmal größer bist', sagte sie freundlich, 'wirst du begreifen, warum...'", Heinrich Böll 1981, S. 110 und 144.

123.) "[...] und möglichst drückte er sich daran vorbei, indem er schon vor dem Mittagessen verschwand oder Onkel Albert anflehte, mit ihm wegzufahren", Heinrich Böll 1981, S. 129, vgl. auch S. 55, 56 und 107.

124.) Heinrich Böll 1981, S. 56. Dennoch hat er Wege gefunden, sich zu entziehen: "Er mußte nur hin und wieder die Großmutter anblicken, um den Eindruck zu erwecken, er höre ihr zu - dann konnte er weiter an Dinge denken, die ihn angingen: [...]", Heinrich Böll 1981, S. 111.

125.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 9 und 55.

126.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 82 und den Aufsatz "Großeltern gesucht", in: Heinrich Böll 1961, S. 374-378.

127.) Heinrich Böll 1981, S. 262. Dies ist der Ort, an dem sein Vater gefangen gehalten worden war, und an den Albert ihn geführt hatte.

128.) Wie auch schon bei Nella und Leo würde es im Rahmen meiner Thematik zu weit führen, nach den Ursachen für ihr Fehlverhalten zu fragen.

129.) Lediglich *ein* positives Beispiel einer Großeltern-Enkel-Beziehung findet sich im Roman, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 49.

130.) Heinrich Böll 1981, S. 79.

131.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 78 und Ikhwa Song 1978, S. 78 f. Diese Großmutter spielt im Roman und daher auch bei meiner Betrachtung kaum eine Rolle.

132.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 6, 58 und 130.

133.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 131 und 137.

134.) Vgl. Hans Joachim Bernhard 1973, S. 166.

135.) Heinrich Böll 1981, S. 131, vgl. auch Marco Monico 1978, S. 95.

136.) Heinrich Böll 1981, S. 132.

137.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 84.

138.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 63 und 196.

139.) Heinrich Böll 1981, S. 60 und 64.

140.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 109. Die Namenlosigkeit zeigt auch, daß der Themenkomplex Schule in diesem Roman nicht mehr die dominante Bedeutung hat wie um die Jahrhundertwende.

141.) Auf die Kategorie des "Geheimnisses" werde ich an späterer Stelle zu sprechen kommen.

142.) Heinrich Böll 1981, S. 109.

143.) Heinrich Böll 1981, S. 109.

144.) Heinrich Böll 1981, S. 237.

145.) Heinrich Böll 1981, S. 110.

146.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 107, der hier H. Schelsky zusammenfaßt, allerdings ohne ihn nachzuweisen.

147.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 106. Er erledigt die Schule nebenher, als eine ihm unwirklich erscheinende Kinderei. Seine ständige Müdigkeit verdeutlicht die extreme Belastung, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 71 und 165.

148.) "[...] wie der Rektor es zum Schulrat sagte: 'Er lebt in schrecklichen Verhältnissen, seine Mutter ist unmoralisch.'", Heinrich Böll 1981, S. 146.

149.) Heinrich Böll 1981, S. 73, vgl. auch S. 72.

150.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 75.

151.) Praktisches Rechnen lernte Heinrich bereits als Fünfjähriger auf dem Schwarzmarkt, vgl. dazu Marco Monico 1978, S. 72.

152.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 15-15. Böll bezeichnet es als deutsche Tragödie, "daß wir alles lernen, zu Hause oder auch in der Schule - aber leben lernen wir nicht [...]", Heinrich Böll/Christian Linder 1975, S. 96.

153.) Vgl. Eberhard Lehnardt 1984, S. 117.

154.) Heinrich Böll 1981, S. 237.

155.) In der Schule wird von der Judenermordung nicht gesprochen. Nach Marco Monico 1978, S. 48 spiegelt die Schule damit allgemein gesellschaftliche Tendenzen.

156.) Vgl. Heinrich Moling, Heinrich Böll - eine christliche Position?, Zürich 1974, S. 136.

157.) Vgl. z.B. Wilhelm Johannes Schwarz 1967, S. 60.

158.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 8 und Heinz Hengst, Die Frage nach der 'Diagonale zwischen Gesetz und Barmherzigkeit', in: Heinz-Ludwig Arnold (Hrsg.), Text und Kritik. Heft 33, Heinrich Böll, München 1982, S. 99-113, S. 99.

159.) So erbittet er beispielsweise für Heinrich eine verbesserte Lebenssituation, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 69.

160.) Heinz Hengst 1982, S. 102.

161.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 74.

162.) Kirche repräsentiert sich also auch im verlängerten Arm der Großmutter und in der Schule.

163.) Vgl. z.B. Heinrich Böll 1981, S. 217 und 157.

164.) Heinrich Moling 1974, S. 136.

165.) Heinz Hengst 1982, S. 103. Die geringe Aussagekraft der Katechismusantwort auf alltägliche Lebensfragen wurde bereits im Zusammenhang mit der Großmutter deutlich.

166.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 110 und Marco Monico 1978, S. 130.

167.) Heinrich Böll 1981, S. 266.

168.) Böll kritisiert, daß Religion nicht überzeugend vorgelebt und in die Alltagspraxis übersetzt wird. Die Sakramente sollten in den Handlungen der Menschen im alltäglichen Leben sichtbar werden, vgl. Günter Wirth 1969, S. 132.

169.) Viele Szenen zeigen die Kinder als heimliche Beobachter der Erwachsenen, so die Exposition des Romans, in der Martin als nächtlicher, skeptisch-argwöhnischer Beobachter der Mutter auftritt, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 5 ff. oder S. 109.

170.) Dies wurde beispielsweise am Verhalten der Mütter deutlich.

171.) Kurt Ihlenfeld 1961, S. 39.

172.) Gerechtigkeitssinn wird hier als typisch kindliche Eigenschaft unbegründet vorausgesetzt.

173.) Viele Kritiker empfinden die Wiederholung als zu aufdringlich und manieriert, räumen aber ein, daß sich das Gefühl, das die Heranwachsenden angesichts dieser Begriffe empfinden, möglicherweise auch auf den Leser übertragen soll, vgl. z.B. Karl Migner, Heinrich Böll, in: Dietrich Weber (Hrsg.), Deutsche Literatur der Gegenwart in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1976, Bd. 1, S. 201-224, S. 222 und Hermann Stresau 1964, S. 49.

174.) Heinrich Böll 1981, S. 9.

175.) Heinrich Böll 1981, S. 9 und 10.

176.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 20 und 71.

177.) Heinrich Böll 1981, S. 138.

178.) Heinrich Böll 1981, S. 10 und 234.

179.) Heinrich Böll 1981, S. 169.

180.) Heinrich Böll 1981, S. 171.

181.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 14-15, 237 und 239.

182.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 10, 15 und 210.

183.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 17-18 und 20.

184.) Vgl. Jochen Vogt 1987, S. 54.

185.) Martin wird als eines der Kinder bezeichnet, von denen es heißt "wenn ihr nicht werdet wie sie", vgl. Heinrich Böll 1981, S. 250.

186.) Jochen Vogt 1987, S. 54.

187.) Dies zeigen die vergeblichen Denkanstrengungen, hinter die Moralbegriffe zu kommen oder "geheimnisvolle" Wörter einordnen zu wollen.

188.) Vgl. dazu Heinrich Böll, Brief an einen jungen Katholiken, in: Heinrich Böll 1961, S. 379-395 und Jochen Vogt 1987, S. 53.

189.) Martin kommt aufgrund seiner materiell abgesicherten Lebensumstände erst später mit einer außerhäuslichen Umgebung in Berührung. Schwarz bezeichnet die Beziehung Heinrichs zu Martin als fast väterlich, vgl. Wilhelm Johannes Schwarz 1967, S. 83.

190.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 214.

191.) Als Beispiel eines solchen Gespräches vgl. Heinrich Böll 1981, S. 211 ff.

192.) Dabei ist anzumerken, daß die Versorgung der Schwester nur für Martin ein Spiel ist, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 75, 169.

193.) Heinrich Böll 1981, S. 65 und 111, vgl. auch S. 112 und 117.

194.) Heinrich geht aus verschiedenen Gründen gern *dorthin*: "[...] erst an zweiter Stelle kam Martin, [...]. Auch wegen des Fußballs ging er hin und wegen der Sachen im Eisschrank, und es war so praktisch, Wilma im Kinderwagen in den Garten zu stellen, Fußball zu spielen und stundenlang von Onkel Leo befreit zu sein." Heinrich Böll 1981, S. 22, vgl. auch S. 73. Umgekehrt begeistert Martin, daß er bei Brielachs alles zu essen bekommt, was *er* mag, vgl. S. 57 und 210.

195.) Heinrich Böll 1981, S. 207, vgl. auch Bernd Balzer, Heinrich Bölls Werke: Anarchie und Zärtlichkeit, in: Ders. (Hrsg.), Heinrich Böll. Werke, Bd. 1, Köln o.J., S. 9-128, S. 43.

196.) Heinrich Böll 1981, S. 221, vgl. auch S. 165.

197.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 94.

198.) Ikhwa Song 1978, S. 94.

199.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 102 und 103.

200.) Vgl. Barbara Hensel 1962, S. 118.

201.) Heinrich Böll 1981, S. 170.

202.) Heinrich Böll 1981, S. 170, vgl. auch S. 37, 54 und 184.

203.) Heinrich Böll 1981, S. 172.

204.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 175. An dieser Stelle ist das Kino Fluchtort, manchmal dagegen zählt der Kinobesuch zu den unbeschwert-kindlichen Unternehmungen, vgl. Marco Monico 1978, S. 60 und Eberhard Lehnardt 1984, S. 137.

205.) Heinrich Böll 1981, S. 141 und 220.

206.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 98, 149 und 193.

207.) Heinrich Böll 1981, S. 65.

208.) Heinrich Böll 1981, S. 147.

209.) Heinrich Böll 1981, S. 12, vgl. auch S. 165, 198, 234 und 335. Man fühlt sich hier an Hesses Schilderung von Hans' unbeschwerter Kinderzeit erinnert.

210.) Mit den pädagogischen Fähigkeiten zur Erziehung der Schwester ähnelt er Lohengrin.

211.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 21, 72, 141 und 165.

212.) Martins Denken dagegen beinhaltet eher Probleme aus dem psychischen Bereich, vgl. Jochen Vogt 1987, S. 55.

213.) Heinrich Böll 1981, S. 216.

214.) So gewinnt sie ihre Kontur vor allem aus den Blickwinkeln der beiden Älteren, vgl. z.B. Heinrich Böll 1981, S. 75 oder 208. Sie erinnert an den "Kleinen" in "Und sagte kein einziges Wort".

215.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 74.

216.) Auch hier werden dem Kind diese Eigenschaften unbegründet zugeschrieben.

217.) Heinrich Böll 1981, S. 209.

218.) Allerdings ist kritisch zu bedenken, daß die Versorgung für Heinrich eine zusätzliche Belastung ist, da sie eigentlich der Mutter zukommen müßte. Für die Kinder ist hier wiederum die von Jens beschriebene Kindergemeinschaft einzige Möglichkeit zur Selbsthilfe.

219.) Heinrich Böll 1981, S. 75.

220.) So seufzt sie vor Freude oder schreit vor Freude, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 210 und 258.

221.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 259.

222.) Heinrich Böll 1981, S. 259. So verwundert es nicht, daß Wilma in der Beschreibung ihrer Mutter engelsähnliche Züge trägt: "Wenn sie schlief, sah sie so hübsch aus: braunes, golden schimmerndes Haar, und der sonst so weinerliche Mund im Schlaf lächelnd.", Heinrich Böll 1981, S. 51.

223.) Das Tagträumen hat die gleiche Rückzugsfunktion wie der Kinobesuch.

224.) Heinrich Böll 1981, S. 68.

225.) Heinrich Böll 1981, S. 68.

226.) Heinrich Böll 1981, S. 67. Der Vater entspricht damit ebenso wie Nella dem von Jens geschilderten Typus des "kindlichen Erwachsenen".

227.) Heinrich Böll 1981, S. 21.

228.) Heinrich Böll 1981, S. 70. Marco Monico deutet diesen Traum ausführlich psychoanalytisch aus, ohne aber das Ergebnis in einen erkennbaren Zusammenhang seiner Argumentation zu stellen, vgl. Marco Monico 1978, S. 35-36, vgl. auch Ikhwa Song 1978, S. 134.

229.) Dieser Umzug wird für ihn zum Spießrutenlauf unter den Blicken der spöttischen Nachbarn.

230.) Heinrich Böll 1981, S. 249.

231.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 78.

232.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 133.

233.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 49.

234.) Das kindliche Vaterbild ähnelt der christlichen Vorstellung eines treuen, sorgenden, liebenden, gerechten und helfenden himmlischen Vaters. Lehnardt bezeichnet Martins Vater auch als eine Christus ähnliche Figur, vgl. Eberhard Lehnardt 1984, S. 228.

235.) Bölls Vorstellung einer patriarchalischen Familienstruktur legt diesen Gedanken nahe, vgl. Günter Wirth 1969, S. 143. Die Bedeutung, die dem Vater tatsächlich zugemessen werden muß, ist in der Pädagogik umstritten, vgl. zusammenfassend Ikhwa Song 1978, S. 43-45 und Helmut Schelsky, Die skeptische Generation, Düsseldorf/Köln 1975, S. 77.

236.) Wie in "Und sagte kein einziges Wort" könnten Kinder beispielsweise unter Ehestreitigkeiten leiden, die "heile Familie" ist kein Garant für gesunde psychische Entwicklung.

237.) Es gibt bei Böll grundsätzlich keine Vater-Sohn-Konflikte, vgl. Henri Plard, S. 52.

238.) Mit den Ratten klingt hier das Zerfallssymbol aus Hauptmanns Schauspiel an, vgl. Hans Joachim Bernhard 1973, S. 171 und Heinrich Böll 1981, S. 98, 100 und 184.

239.) Bernd Balzer o.J., S. 44. Vgl. zur Heimatlosigkeit und Unbehaustheit in den Häusern der Literatur des 20. Jahrhunderts Alfred Söntgerath 1967, S. 140. Um die Jahrhundertwende war das Haus für die literarischen Kinderfiguren oft Schauplatz unheimlicher Abenteuer oder Traumbezirk, vgl. Wolf Wucherpfennig 1980, S. 205. Auch die Kindheitsidylle von Felix und Christlieb aus dem "Fremden Kind" war an das Haus gebunden, vgl. Dieter Richter 1987, S. 268.

240.) Vgl. Karl-Heinz Berger, Heinrich Böll. Leben und Werk, in: Gerhard Dahne, Westdeutsche Prosa (1945-1965). Ein Überblick, Berlin 1967, S. 251-352, S. 283.

241.) "Lohengrins Tod" nahm diese familiäre Situation bereits vorweg, vgl. Karl-Heinz Berger 1967, S. 290.

242.) Bei Jeremias 29, 5 heißt es beispielsweise: "Baut Häuser und wohnt darin", vgl. dazu Manfred Lurker, Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole, München 1987, S. 160 und Bibel von A-Z, Stuttgart 1981, S. 337.

243.) Vgl. Günter Wirth 1969, S. 97.

244.) Dazu gehören auch die Begriffe "Wort" und "Brot", vgl. Rainer Nägele, Heinrich Böll, Einführung in das Werk und in die Forschung, Frankfurt 1976, S. 92. Das Haus ist Gegenpol zum rastlosen Unterwegssein der Nachkriegsjahre, vgl. Michael Beckert 1970, S. 156. Zum Wohnen vgl. Heinrich Böll 1966, S. 9, 46, 51 ff. und Günter Wirth 1969, S. 69 und 118.

245.) Alfred Söntgerath 1967, S. 76.

246.) Vgl. Jochen Vogt 1987, S. 53.

247.) Karl-Heinz Berger 1967, S. 283.

248.) Heinrich Böll 1981, S. 233.

249.) Heinrich Böll 1981, S. 240.

250.) Heinrich Böll 1981, S. 249.

251.) Heinrich Böll 1981, S. 249.

252.) "Der Blick in Alberts Augen, diese Tausendstelsekunde, und Martins Begreifen im Augenblick hatten ihn vor der Verdammnis bewahrt", Heinrich Böll 1981, S. 251. Auch im Falle des Freundes ist Martins Onkel ordnend und helfend zur Stelle.

253.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 249. Auch Felix und Christlieb aus dem "Fremden Kind" verlassen am Ende des Märchens das Haus ihrer Kindheit. Zur Gleichsetzung von Kindheit und Heimat, vgl. Marco Monico 1978, S. 25.

254.) Heinrich Böll 1981, S. 251.

255.) Heinrich Böll 1981, S. 261 und S. 258, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 256 ff.

256.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 257.

257.) Vgl. Hans-Joachim Bernhard 1973, S. 171. Auch Balzer betont, daß Böll die Möglichkeit individueller Selbstfindung nicht in eskapistischen, geschichts- und sozialfernen Utopien sucht, vgl. Bernd Balzer o.J, S. 44.

258.) Als Kinderwelt in ihrer reinsten Ausprägung wird Bietenhahn auch für die Erwachsenen zum idyllischen, mit Erinnerungen an die eigene Kinderzeit behafteten Bezirk, nach dem sie sich zurücksehnen, vgl. Bernd Balzer o.J., S. 46 und Heinrich Böll 1981, S. 22.

259.) Heinrich Böll 1981, S. 258.

260.) Heinrich Böll 1981, S. 258.

261.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 21, 72, 141 und 165.

262.) Da Heinrich diesen Zustand schon lange verlassen hat, wäre es für ihn unglaubwürdig und auch nicht möglich, Kindsein nachholen zu wollen. Für Martin, der trotz aller Erfahrungen doch weitaus mehr "Kind" ist, kann das Leben in Bietenhahn aber für den Übergang ins Leben der Erwachsenen insofern sinnvoll sein, als es ihm erlaubt, bei Bedarf noch einmal ganz Kind sein zu können und sich, wie es Heinrich versagt blieb, wenigstens von nun an behutsamer in seine Zukunft vorzutasten.

263.) Vgl. Bernd Balzer o.J., S. 47. Wenn Bietenhahn auch für die Erwachsenen diese Funktion erfüllen sollte, müßte dies eher kritisch betrachtet werden.

264.) So spielt sie auch Tischtennis mit Heinrich, vgl. Heinrich Böll 1981, S. 259 und 260.

265.) Hans Joachim Bernhard 1973, S. 154.

266.) Marco Monico 1978, S. 129.

267.) Die Hoffnung *auf* die Kinder bleibt dabei ebenso vage wie die *für* die Kinder, konkrete Wege bleiben unausgesprochen, vgl. Günter Wirth 1969, S. 105 und Michael Beckert 1970, S. 165. Im Gegensatz zu den meistens nur den "Ausweg Tod" beinhaltenden Kurzgeschichten finden sich hier zumindest Ansätze einer Überwindung.

268.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 250, vgl. auch Mt. 18, V. 3.

269.) Vgl. Manfred Durzak 1989, S. 215.

270.) Vgl. Herbert Morgan Waidson 1977, S. 43.

271.) Die Bedrohung des Kindes ist für Böll zeitlos.

272.) Vgl. Michael Beckert 1970, S. 102 und 125.

273.) Vgl. Marco Monico 1978, S. 72. Das Leben ist immer gleich "Ernstfall" und läßt keine spielerische Erprobung zu.

274.) Vgl. Hans Schwab-Felisch 1985, S. 166.

275.) Diese Eigenschaften werden *unbegründet* als "gut" bewertet. Sind die Kinder "böse", so ist es nicht ihre Schuld.

276.) Vgl. Michael Beckert 1970, S. 146.

277.) Günter Wirth 1969, S. 89.

278.) Vgl. Wilhelm Johannes Schwarz 1967, S. 84.

279.) Marco Monico 1978, S. 100.

280.) Die Schilderung des kindlichen Innenlebens vermittelt unmittelbares Erleben und erleichtert undistanziertes Mitfühlen und Teilhaben des Lesers an der Misere des Opfers, vgl. Bernd Balzer o.J., S. 60 und Michael Beckert 1970, S. 118.

281.) Dabei wird der kindlichen Wahrnehmung immer auch die aus dem Blickwinkel der Erwachsenen entgegengesetzt, vgl. Bernd Balzer o.J. S. 42.

282.) Marcel Reich-Ranicki 1973, S. 336.

283.) Vgl. Manfred Durzak 1973, S. 19.

284.) Vgl. Manfred Durzak 1973, S. 8.

285.) Die Kinderperspektive macht auf den Unterschied zwischen gelebter und verkündeter Moral aufmerksam.

286.) Sie leben beispielhaft so, wie es auch den Erwachsenen guttäte zu leben.

287.) Marco Monico 1978, S. 106.

288.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 136.

289.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 137. Die Handlungszeit des Romans, der Wendepunkt vom Nachkriegsdeutschland zur Wirtschaftswunderzeit, entspricht dieser Übergangsthematik.

290.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 250 und Mt. 18 V. 3.

291.) Vgl. Manfred Durzak 1989, S. 215.

292.) Marco Monico 1978, S. 129.

293.) Vgl. Marco Monico 1978, S. 130 und 132. Monico geht hier der Frage nach, ob nicht auch Stilbrüche zwischen symbolischer und psychologischer Darstellungsweise entstehen.

294.) Ich kann hier Schwarz nicht zustimmen, der sie *nur* als zeittypische Erscheinungen betrachtet, vgl. Wilhelm Johannes Schwarz 1967, S. 110.

295.) Als nicht völlig individuell und häufig zu übertrieben dargestellt empfindet Michael Beckert die Gedankenwelt der Kinder, vgl. Ders. 1970, S. 146.

296.) Vgl. Marco Monico 1978, S. 36 und 145.

297.) Vgl. Walter Jens 1962, S. 150. Indem viele seiner Kinderfiguren Kindheit gar nicht erst erlebt haben, geht Böll sogar noch weiter. Bei ihm findet sich daher auch nicht die noch bei E.T.A. Hoffmann, Meyer und Hesse zu konstatierende Entgegensetzung einer zunächst glücklichen Kinderwelt und dem anschließend zerstörten Zustand. Wie auch Hesse zeigt Böll darüber hinaus, daß sich Kindheit nicht nachholen läßt.

298.) Walter Jens 1962, S. 159.

299.) Hans Giebenrath aus "Unterm Rad" litt unter dem Vater und den Lehrern.

300.) Für die Kurzgeschichten ergibt sich das zwangsläufig, und auch der Roman "Haus ohne Hüter" spielt innerhalb weniger Tage.

301.) Vgl. Ikhwa Song 1978, S. 104. Martin aus "Haus ohne Hüter" beispielsweise wendet sich an Albert mit der Bitte um Klärung des Begriffes "unmoralisch".

302.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 167 ff., 170, 209 und 220.

303.) In der Literatur der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts fehlen die Mädchen, vgl. Friedrich Kröhnke 1981, S. 3.

304.) Vgl. Michael Beckert 1970, S. 146.

305.) Vgl. Heinrich Böll 1981, S. 66.

306.) In anderen Jahrhunderten galt das Kind *nur* als Projektion *für die Erwachsenen*.

307.) Auch bei Böll spielt wahre Kindheit, wie in vergangenen Jahrhunderten vorzugsweise auf dem Land, vgl. die Bietenhahn-Schilderung in "Haus ohne Hüter".

308.) Sie widerspräche schließlich seiner positiven Grundhaltung gegenüber dem Kind und der gesamten Intention des Schreibens "um des Kindes willen".